Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Begründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 28. September 1930 — Nr. 224

Wie Korfanty verhaftet wurde.

Kriminalbeamte und Feldgendarmen. — Im Auto in unbekannter Richtung abtransportiert.

Darüber, wie Korfanty verhaftet und abtransportiert wurde, berichtet die „Kattowitzer Zeitung":

Am Freitagmorgen fuhr ein Auto der Kriminalpolizei an dem Gebäude der „Unitas" vor. Mehrere Kriminalbeamte postierten sich in der Nähe der gegenüberliegenden Korfanty-Villa auf und behielten die Wohnung im Auge. Gegen ½9 Uhr traf ein zweites Polizeiauto ein, dem mehrere Kriminalbeamte entstiegen. Nunmehr betraten kurz vor 9 Uhr mehrere Kriminalbeamte in Zivil und uniformierte Feldgendarmen die Wohnung. Mehrere Minuten später winkte ein aus der Villa herauskommender Kriminalbeamter ein in der Nähe haltendes Polizeiauto heran, welches nunmehr vor dem Eingang der Villa vorfuhr. Augenzeugen beobachteten weiter, daß dann kurz vor ½10 Uhr Korfanty zwischen zwei Kriminalbeamten seine Wohnung verließ und unter polizeilicher Begleitung das Auto bestieg. Ein Dienstmädchen reichte einen großen Reisekoffer in das Auto hinein. Korfanty winkte den wenigen Passanten auf dieser wenig belebten Straße zu, worauf das Auto in die ul. Sienkiewicza einbog und dann in unbekannter Richtung fortfuhr.

Im Laufe des Vormittags trafen noch eine ganze Anzahl Kriminalbeamten in der Villa ein, um vermutlich in Abwesenheit Korfantys die Haussuchung fortzuführen. Gegen 10 Uhr fuhr noch ein Auto mit Packpapier vor der Villa vor. Bei Redaktionsschluß hält die Haussuchung noch an. Die Polizei verweigert jede Auskunft, so daß Gründe über die Verhaftung nicht zu erfahren waren. Korfanty genoß bekanntlich bisher die Immunität eines Abgeordneten.

Die „Polska Zachodnia" verbreitete die Nachricht von der Auflösung des Schlesischen Sejms durch Extrablatt, wobei sie in der Ueberschrift den verhafteten Korfanty als den größten Schädling und Wühler in dem wiedergeborenen Polen bezeichnet und ihrer Freude über seine Verhaftung unverhohlen Ausdruck gibt. Wie aus dem Extrablatt hervorgeht, wurde der Haftbefehl des ehemaligen Abgeordneten Korfanty von der Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht in Kattowitz ausgestellt.

Auf Grund dieses Haftbefehls wurde Korfanty am heutigen Vormittag durch Polizeiorgane festgenommen. Die Einzelheiten der gegen ihn in die Wege geleiteten Untersuchung werden geheim gehalten. Die „Polska Zachodnia" besitzt die Unverfrorenheit zu der Behauptung in ihrem Extrablatt, daß die ganze öffentliche Meinung mit Freuden von der Verhaftung dieses Führers der Opposition im Schlesischen Sejm Kenntnis nimmt!

Der Eindruck in Warschau.

Warschau, 27. September.

Die Verhaftung Korfantys hat hier einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Ihr Korrespondent stand zufällig mit führenden Männern der Opposition im Gespräch, darunter einem früher sehr bedeutenden polnischen Minister, und er konnte selbst den tiefen Eindruck beobachten, den das Ereignis auf diese Männer machte.

Diese Verhaftung, die einen der tragischsten Punkte im politischen Leben des Bergmannssohnes bildet, nimmt sich ganz eigenartig aus, weil Korfanty doch der Mann gewesen ist, der, vom polnischen Standpunkt aus gesehen, für Polen eine Großtat vollbracht hat, als er durch die Abstimmung und den Aufstand in Oberschlesien diese Landesteile Polen zuführte.

Im Jahre 1923 ist Korfanty stellvertretender Ministerpräsident im Kabinett Witos-Głąbiński gewesen. Damals wurden zu seinen Ehren in den Straßen von Warschau Umzüge veranstaltet, denen Tausende von Menschen beiwohnten. Korfanty ist wie ein König gefeiert worden.

Die Regierungspresse kann nicht umhin, zuzugeben, daß Korfanty eine der wichtigsten Persönlichkeiten in Oberschlesien ist, und sie sucht seine Verdienste zu verkleinern, indem sie ihm Wankelmütigkeit in den entscheidendsten Augenblicken und sogar Unterschlagungen vorwirft.

Wir haben in den letzten Jahren zahllose Gespräche mit Korfanty gehabt, und wir konnten feststellen, wie stark er angewidert worden ist durch die brutalen Akte einer großen Anzahl von Aufständischen, die Deutsche mit Knüppeln, Bomben und anderen Unterdrückungsmethoden zu terrorisieren suchten. Korfanty bezeichnete diese Dinge als schädlich für das Ansehen Polens im Auslande und für die wirtschaftliche Annäherung, die ihm sehr am Herzen lag. Korfanty ist immer wieder krimineller Verbrechen beschuldigt worden, von denen aber bisher ein strenger Beweis noch nicht gegeben werden konnte. Wie sich seine Verhaftung in Oberschlesien auswirken wird, muß zunächst einmal abgewartet werden.

Am 23. November Neuwahlen zum Schlesischen Sejm.

Die Neuwahlen zum Schlesischen Sejm sind nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur durch Verfügung des Staatspräsidenten auf den 23. November festgesetzt worden.

„Ideell vergiftet, organisatorisch vernichtet."

Demokraten gegen Centrolew.

Ein sensationeller Artikel der „Rzeczpospolita". Feindliche Brüder innerhalb der Opposition.

(Telegramm uns. Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 27. September.

Als noch größere Sensation wie die Verhaftung Korfantys dürfte aber ein Artikel der christlich-demokratischen „Rzeczpospolita" angesehen werden, die die Richtung Korfantys vertritt. Man wird sich erinnern, daß die christlich-demokratische Partei wegen ihrer katholisch-kirchlichen Weltanschauung beschlossen hat, bei den Wahlen getrennt vorzugehen, wobei sie sich aber mit dem Wahlprogramm der Zentrolinken im übrigen durchaus einverstanden erklärt, d. h. daß sie den Kampf gegen Piłsudski und sein System während der Wahlen mitmachen wollte.

Nun erscheint in der „Rzeczpospolita" heute ein Artikel, der nicht mehr und nicht weniger tut, als sämtliche Sünden und Fehler auf die Schultern der Sozialisten und der radikalen Bauern abzuwälzen sucht. Die Nationale Arbeiterpartei habe immer stärkeren Widerwillen gegen diesen Block, in Lodz sei sie wegen scharfer Gegensätze zu den Sozialisten aus dem Zentrolew ausgetreten, in Pommerellen seien ebenfalls Abfallserscheinungen zu sehen, und am geduldigsten verharre noch die Piastenpartei beim Block. Die Aufrechterhaltung des Zentrolew sei vor allen Dingen eine Lebensfrage für die Sozialisten. Es wäre am besten, wenn man die Sozialisten und radikalen Bauern ihrem Schicksal überließe. Die Nationale Bauernpartei und die Piasten seien bei Bündnissen mit den Sozialisten, die sie ideell vergiftet und organisatorisch vernichtet hätten, niemals gut gefahren.

Die Linke in Polen habe, so heißt es in dem Artikel, den Parlamentarismus zur Entartung gebracht, den Separatismus der nationalen Minderheiten gefördert, die sozialen Konflikte verschärft, die Regierungen terrorisiert, Kirche und Religion bekämpft, das Budget der Landesverteidigung eingeschränkt, die kommunistischen Abgeordneten geschützt und jede Reform des Staatssystems verhindert.

Dieser Artikel wird das größte Aufsehen erwecken. Er hätte ebensogut in einem Sanierungsblatt an erster Stelle erscheinen können. Sollte Korfanty diesem Artikel nahestehen, so würde dies ein trübes Licht auf dessen Persönlichkeit werfen.

Wieder einer.

Die „Iskra" meldet aus Kattowitz: Am Freitag ist hier der Führer der Kommunisten in Oberschlesien, der frühere Abgeordnete zum Schlesischen Sejm, Wieczorek, verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Befehl des Staatsanwalts wegen staatsfeindlicher Tätigkeit, die Wieczorek seit längerer Zeit entfaltete.

Ewig scheiternde Abrüstungsverhandlungen.

Man sucht einen Sündenbock.

Zum Abbruch der italienisch-französischen Verhandlungen.

Paris, 26. September. Das Scheitern der italienisch-französischen Flottenverhandlungen wird von den Pariser Blättern lebhaft besprochen. Man versucht allgemein, die Schuld dafür Deutschland in die Schuhe zu schieben, und gibt an, daß der Erfolg Hitlers Mussolini zu der Meinung veranlaßt habe, Frankreich werde sich jetzt leichter dazu bestimmen lassen, die italienischen Forderungen auf Flottengleichheit anzunehmen.

Das „Echo de Paris" zollt den ersten Vorschlägen des italienischen Sachverständigen Rosse volle Anerkennung, glaubt aber, daß der Wahlsieg Hitlers einen Strich durch die Rechnung gemacht habe. Es sei unnütz, so betont das Blatt, nach einem Flottenabkommen zu suchen, solange nicht das gegenseitige Mißtrauen geschwunden sei und solange man nicht aufhöre, zu Freundschaftsabkommen mit anderen Ländern zu neigen, die eine ehrliche französisch-italienische Freundschaft ausschlössen.

Das „Journal" sieht ebenfalls sehr schwarz in die Zukunft und hält eine Wiederaufnahme der Verhandlungen, wenn auch nicht für unmöglich, so doch zum mindesten für äußerst schwierig.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, die in Rom gleichzeitig über alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Streitfragen geführt wurden, werden nach Auffassung des „Intransigeant" durch den Abbruch der Flottenverhandlungen wesentlich beeinträchtigt. Das Blatt bedauert es außerordentlich, daß die Möglichkeit einer Einigung wieder in weite Ferne gerückt ist.

Rom, 26. September. Der Anlaß zu dem Abbruch der französisch-italienischen Flottenverhandlungen ist nach Auffassung der zuständigen italienischen Stellen der letzte französische Gegenvorschlag gewesen, der im wesentlichen für Frankreich das Recht beansprucht, bis zum Jahre 1936 ein Flottenbauprogramm durchzuführen, das sich wie 1½ : 1 zu dem italienischen verhalten soll.

Dieser französische Standpunkt wurde von den Italienern als überhaupt nicht diskutabel angesehen, weil er im Gegensatz zu allen Vorgängen sowohl der Washingtoner wie der Londoner Konferenz steht. In Rom herrschte eine tiefe Erbitterung darüber, daß Frankreich auf das Entgegenkommen der Italiener in einer so wenig persönlichen Weise geantwortet hat, so daß die Verhandlungen wieder scheitern mußten.

Deutscher und französischer Sprachunterricht in Südslawien.

Die südslawische Regierung beabsichtigt von nun ab, an den 135 Realgymnasien des Landes die deutsche Sprache als obligatorisches Lehrfach vom dritten Schuljahre an einzuführen. Bisher wurde Deutsch als Lehrgegenstand vom fünften Schuljahre ab gelehrt. An den Gymnasien wird hingegen Französisch obligatorisches Unterrichtsfach sein, während es den Schülern freigestellt ist, die deutsche Sprache als fakultativen Gegenstand zu lernen. So bedauerlich diese Maßregel auch ist, so bedeutet die Absicht der Regierung, an den Realgymnasien schon vom dritten Schuljahr ab Deutsch obligatorisch zu lehren, einen Fortschritt, der nur im Interesse Südslawiens liegt, weil eben das Deutsche eine beherrschende Stellung in Südosteuropa einnimmt und der Handels- und Fremdenverkehr in Mitteleuropa wurzelt. Nicht betroffen wird durch die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand die deutsche Minderheit in Südslawien, die nach wie vor eines eigenen Minderheitenschulwesens entbehrt. Abgesehen von einem einzigen vierklassigen Untergymnasium hat die bodenständige deutsche Minderheit (750 000 Deutsche) keine Möglichkeit, der Jugend deutschen Unterricht erteilen zu lassen, die nur auf die slawischen Gymnasien und Realgymnasien angewiesen ist und dort die Muttersprache als Fremdgegenstand gelehrt erhält.

„Steine gegen die Deutschen!"

Tonfilmstürmer in Prag. — Der Kampf gegen das deutsche Wort. — Geschäft und Chauvinismus.

Als in Prag Tumultanten, Verhetzte, Schreier auf dem Wenzelsplatz nach Steinen suchten, um die Scheiben eines deutschen Zeitungsgebäudes einzuschlagen (Derselbe Vorgang, der sich vorgestern in Kattowitz zugetragen hat. D. Red.), schrien sie, daß sie nunmehr wüßten, weshalb der Wenzelsplatz asphaltiert sei. Nämlich, damit man keine Steine gegen die Deutschen finde! Dieses Geschrei der Gasse prägt das Schlagwort: Steine gegen die Deutschen! Was sich in den letzten Tagen in der tschechischen Hauptstadt auf den Straßen, auf den Plätzen, vor den Kinos und vor dem deutschen Theater ereignet hat, was sich dort alles an Haß, Verleumdung, Neid und Pöbeltum offenbarte, liefert die Begleitmusik zu diesem so bitteren und widerlichen Prager Tonfilm: Steine gegen die Deutschen. —

Steine gegen ein Volk, das sich seit zwölf Jahren bemüht, ehrlich und sichtlich bemüht, den Berg von Wut, Geifer und Mißgunst zwischen der europäischen Völkerverständigung abzutragen. Steine gegen eine Nation, die durch den Kurs ihrer Außenpolitik mit zähem Arbeitswillen daran arbeitet, diesem Europa die Sinnlosigkeit des Völkerhaders und eines unverantwortlichen Siegerdünkels mit aller Deutlichkeit und mit allen vorhandenen Vernunftsgründen vor Augen zu führen. Steine gegen das deutsche Wort, das hier, wo die Gasse sich austobt, nichts anderes will, als ein bißchen Freude bereiten, ein bißchen Kunst, ein bißchen Ablenkung von den Sorgen und Nöten des Alltags. Steine gegen ein Deutschtum und viele Millionen von Menschen, die nicht wissen, weshalb sie so gehaßt werden, beleidigt werden und welchen Verfehlungen gegen den nationalen Anstand diese brutale Auslösung einer ingrimmigen Feindschaft zuzuschreiben ist. Letzten Endes auch Steine gegen einen Gedanken, dessen Güte und Moral auch von den Verantwortlichen des Landes erkannt und gebilligt wird, dessen Angehörige jetzt auf den Straßen mit sinnloser Wut diesen Gedanken totzutrampeln versuchen, diese Idee eines einigen Europas und einer Zusammengehörigkeit auf Gedeih und Verderb all derjenigen Völker, die in einem menschenmordenden Weltkrieg ihr Leben zerfleischen mußten.

Was ist geschehen? Wo haben wir den Anlaß zu suchen? Eine deutsche Filmindustrie hatte gute und gediegene Arbeit geleistet, deutsche Techniker hatten brauchbare Erfindungen gemacht, deutsche Kaufleute hatten das Ganze gut durchorganisiert. Und so mußte es kommen, daß der neue deutsche Tonfilm in Europa dank seines inneren Gehaltes überall dort Eingang, Verständnis und Beifall findet, wo man die notwendige Objektivität aufbringt, Vergleiche zu ziehen. Deutsche Tonfilme laufen in Frankreich, in England, in Italien, in Rumänien, in Schweden, in der Schweiz, in Holland, in Dänemark. Ueberall dort, wo die Masse der Bevölkerung dem sprechenden und singenden Film Verständnis und Anteilnahme entgegenbringt, hat die deutsche Ausfuhr Eingang gefunden. Nicht weil gerissene deutsche Kaufleute hinter dem Geschäft stehen, sondern eben, weil es etwas Gutes, Gediegenes und wirklich Brauchbares ist, was hier Deutschland den Ländern Europas und der übrigen Kontinente

zu bieten hat. Auch die Tschechoslowakei hat sich dem deutschen Tonfilm nicht verschlossen. Nicht nur deshalb, weil den tschechischen Kinounternehmern sonst ein Geschäft entgangen wäre, sondern auch, weil die Masse der Bevölkerung die deutsche Produktion verlangte. Wenn in einem Prager Filmpalast der deutsche Tonfilm „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ 17 Wochen lang Tag für Tag in drei Vorstellungen täglich geboten wurde, so wird der Andrang zu dieser Darbietung nicht gering gewesen sein. Wenn in Prag dann zu gleicher Zeit in sieben Kinos deutsche Tonfilme laufen, so werden sich die Unternehmer gesagt haben, daß hier auch ein Publikum vorhanden ist, das sich die deutschen Tonfilme ansehen will. In Prag gibt es gewiß viele Deutsche, aber ihre Zahl ist doch nicht groß genug, um 17 Wochen lang täglich dreimal einen Filmpalast zu füllen oder täglich die Vorstellungen von sieben Prager Kinos überhaupt erst möglich zu machen. Die tschechische Bevölkerung wird also selbst hingelaufen sein — zum deutschen Tonfilm. Sicherlich nicht, um das deutsche Geschäft zu stützen, nur weil das Gebotene gut war und unvergleichlich besser als vieles andere, was nicht so ziehen wollte.

Weshalb denn, so fragt man sich erstaunt, auf einmal Steine gegen eine Sache, die man für wertvoll hielt, die niemanden schädigte und allen, die mit ihr zu tun hatten, Freude und eine ehrliche Zufriedenheit bereitet hatte? Nun — weil die Unverbesserlichen, die Unversöhnlichen, die Sturen und Primitiven da einfach nicht mitkonnten. Weil es in Prag Zeitungen gibt, die alles, was Deutsch ist, schwarz in schwarz malen, auf daß das Tschechische um so lichtvoller erstrahle. Weil es in Prag ein Stadtoberhaupt gibt, dessen wichtigste und bestimmendste Amtstätigkeit darin besteht, alles, was nur ein bißchen an deutsche Kultur gemahnt, auszurotten, mit Strafmandaten zu verfolgen, durch Verordnungen niederzuknüppeln. Und weil es schließlich auch in Prag Menschen gibt, die nichts, aber auch rein gar nichts aus dieser ernsten und furchtbaren Zeit der letzten zwei Jahrzehnte gelernt haben und immer noch dort stehen, wo die Entwicklung und die Weltanschauung der Menschheit schon lange, sehr lange vorübergegangen ist. Deshalb finden sich in Prag, trotzdem der Wenzelsplatz asphaltiert ist, noch Steine, die man mit griffigen Händen aufhebt und gegen Fensterscheiben, Tonfilme, Musiker, Schauspieler, Kunstwerke und Kulturgüter schleudert.

Ist Prag eine Einzelerscheinung? In der Kraßheit und Brutalität des Geschehens vielleicht. Aber leider gibt es nicht nur in der so schönen Moldau-Stadt Steine und Menschen von gestern. Sie finden sich auch in anderen Orten. Und werden solange zu finden sein, wie Regierungen und politische Mächte vorhanden sind, die die Steine und diese Menschen zu Werkzeugen einer Anschauung machen, die mit der Weltvernunft und dem der europäischen Gemeinschaft vorgezeichneten Weg nicht das Geringste zu tun haben.

Hermann Schreiber.

Gewöhnlicher Konkurrenzneid

als Motiv zu politischer Demonstration. Die ganze Welt soll es hören!

Die Konjunktur der Treviranus-Proteste in Polen wird von den verschiedensten Parteien, Gruppen und Vereinen für ihre Spezialinteressen ausgenutzt. Sämtliche polnischen Parteien in Westpolen glauben das Rennen bei den Novemberwahlen machen zu können, wenn sie sich nur kräftig als Deutschenfeinde ausgeben. Am eifrigsten rivalisieren in dieser Beziehung die nationaldemokratische Partei und der Regierungsblock, der von der erstgenannten Partei immer als zu deutschfreundlich bezeichnet wird.

Erheiternd wirkt besonders, wenn man politisch aktuelle Ereignisse, wie die Debatte über eine Revision der deutschen Ostgrenzen, dazu benutzen kann, sich einer wirtschaftlichen Konkurrenz zu entledigen. Den polnischen Handwerkern Pommerellens geht es offensichtlich schlecht, gewiß ebenso schlecht wie allen Berufen im Lande. Daran ist die allgemeine Wirtschaftslage schuld. Vielleicht geht es ihnen auch schlechter. Und sie führen das auf — die Konkurrenz der deutschen Handwerker zurück! Es ist nun richtig, daß der deutsche Handwerker wie überall in der Welt auch in Polen keinen schlechten Ruf genießt. Er ist geachtet, denn er ist arbeitsam und gewissenhaft.

Als dieser Tage die Handwerker Pommerellens in Graudenz zusammenkamen, um an der Tagung der Handwerkskammer teilzunehmen, beschlossen sie, einen Schritt zu tun, um die lästige Konkurrenz loszuwerden. Es sollte ein Protest gegen die deutschen Absichten der Grenzrevision angenommen werden. Da die Handwerkskammer die Annahme eines solchen Protestes ablehnte, machten die Handwerker diesen Protest allein ab. Sie forderten dabei u. a., daß die Regierung die deutschen Handwerker, die Optanten seien, ausweisen und nicht anders behandeln solle, wie die deutsche Regierung s. Z. die polnischen Handwerker behandelt habe.

Dieser letzten Forderung schließen sich die deutschen Handwerker voll und ganz an, denn sie wünschen nichts anderes als Gleichberechtigung, nicht nur vor dem Steueramt, sondern auch bei Ausschreibungen, wie sie früher üblich waren.

Auch die Thorner Kaufmannschaft macht etwas in „Treviranus-Konjunktur“. Der Verein der selbständigen Kaufleute protestiert gegen die deutschen Absichten und meint etwas überlaut, die ganze Welt müsse es hören (!), daß die Thorner polnische Kaufmannschaft keinen Fußbreit polnischen Bodens abtreten werde. — Die ganze Welt? Der Verein der selbständigen Kaufleute in Thorn ist nicht mal ein Atom dieser ganzen Welt, die übrigens, ebenso wie die Geschichte, Wege geht, die von einer höheren Macht bestimmt sind und durch Proteste dieser Art nicht beeinflußt werden.

Auch die Stadtverordnetenversammlung in Neustadt in Pommerellen hat einen Beschluß angenommen, der sich gegen deutsche Grenzrevisionspläne wendet. Die deutschen Stadtverordneten nahmen an dieser Sitzung nicht teil, da sie die Stadtverordnetenversammlung nicht für befugt erachteten, Politik zu treiben. Darob große Entrüstung in der polnischen Presse, die bei dieser Gelegenheit gleich im Trüben fischen will. Sie fordert zum Boykott der deutschen Geschäftsleute auf. Auch hier Politik zur Beseitigung der Konkurrenz. Gott sei Dank haben deutsche Kaufleute und deutsche Waren einen ebenso guten Ruf wie die deutschen Handwerker. Für die Bevölkerung sind die Zeiten zu schwer, als daß sie ihre Ware dort kaufte, wo man sich als größter Patriot ausgibt. Sie will vor allen Dingen gut bedient sein und für ihr schwer verdientes Geld ausgezeichnete Ware erhalten. Wo sie die bekommt, weiß auch die polnische Bevölkerung ganz gut. Wenn dies nämlich nicht der Fall wäre, müßte der Boykott-Aufruf hinfällig sein.

Achtung, deutsche Wähler!

Nur wer in die Wählerlisten eingetragen ist, ist wahlberechtigt. Daher prüfe jeder die Wählerlisten genau, die von Sonnabend, den 27. September, ab in den Kreiswahllokalen zur Einsichtnahme ausliegen.

Zur Regierungskrise in Oesterreich.

Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel,
eine der führenden Persönlichkeiten der Christlichsozialen Partei, der sich auf einer Vortragsreise in Norwegen befand, wurde von seiner Partei telegraphisch nach Wien zurückberufen. Prälat Seipel dürfte bei den Beratungen über die Neubildung des Kabinetts eine hervorragende Rolle spielen.

Die Kommunisten waren die Karnickel

bei den Warschauer Unruhen — sagt der „Ilustr. Kurjer Codz.“ . . . .

Als Nachklang der blutigen Warschauer Zusammenstöße am 14. September finden wir im „Ilustr. Kurjer Codz.“ folgenden interessanten Artikel:

„Nach den Warschauer Vorfällen vom 14. September hatten wir festgestellt, daß sie von den Kommunisten provoziert worden waren. Die Parteipresse des Zentrolew bestritt dies auf das entschiedenste. Dort lasen wir: Die Kundgebung war eine Kundgebung des Zentrolew, die Kommunisten hatten damit nichts zu tun.

Diese Presse tat das aus folgenden Gründen: erstens deshalb, um die Zusammenstöße, die Opfer mit sich gebracht hatten, in ihrer politischen Agitation zu diskontieren, und zweitens, weil es ihr unangenehm war, festzustellen, daß unsere radikalen Parteien, wenn sie auch nur auf fünf Minuten die Straße betreten, sofort die Führung der aufgeregten Menge verlieren, die dafür den Einflüsterungen radikalster und gewissenlosester Agitatoren folgen, also den kommunistischen Provokateuren.

Einige Tage darauf bekannten sich die Warschauer Kommunisten dazu, daß einer der beiden Getöteten der Chef einer kommunistischen Kampfgruppe, Witold Suchocki, war. Jetzt haben die Warschauer Kommunisten beschlossen, den Tod ihres Kampfgruppenführers an allen Fronten auszunutzen. Zu diesem Zweck haben sie unter den Arbeitern eine „Trauerkarte“ verbreitet als Proklamation der Partei. In dieser Proklamation wird im Widerspruch zu den Tatsachen, denen zufolge Suchocki bei der von den Kommunisten provozierten Schießerei von einer Revolverkugel getroffen wurde, von „Polizeikugeln“ gesprochen. Zugleich greifen die Kommunisten den Zentrolew an, also die Organisation, deren Straßenkundgebung sie für ihre Zwecke ausnutzen. Der kommunistische Flugzettel zeigt unzweifelhaft, daß die Zwischenfälle in Warschau eine kommunistische Provokation waren, daß die sogen. Menge des Zentrolew von Kommunisten angeführt wurde.

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir eine Sache nicht mit Stillschweigen übergehen: Wir erfahren nämlich aus der Trauerkarte, daß der Kommunist Suchocki im Zeughaus gearbeitet hat. Das ist beunruhigend, aber diese Tatsache steht nicht vereinzelt da. Wir erinnern daran, daß wir vor einigen Tagen, als wir von dem völligen Mißerfolg des Generalstreiks in Warschau berichteten, unsere peinliche Verwunderung darüber äußerten, daß wohl die einzige Anstalt, in der gestreikt wurde, die staatlichen Flugzeugwerke waren.

Schon damals stellten wir die These auf, daß Fabriken, deren Tätigkeit mit der Staatsverteidigung verknüpft ist, in der Auswahl der Arbeiter sehr vorsichtig sein müßten. Eine Waffenfabrik, eine Munitionsfabrik und Flugzeugwerke, das sind keine Spielzeugfabriken, wo es gleich ist, wer darin arbeitet.

Wir denken durchaus nicht daran, das System einer Bespitzelung der politischen Ueberzeugungen der Fabrikarbeiter zu propagieren; aber die Toleranz muß auch ihre Grenzen haben. Wenn also Suchocki nicht nur ein anonymer Arbeiter war, sondern ein kommunistischer Delegierter, der im Namen der Kommunisten Verhandlungen führte, so ist die Duldung solcher politisch engagierter Umsturzmänner in Fabriken, die der Staatsverteidigung dienen, eine Sache, über die man nicht zur Tagesordnung übergehen kann.“

Beschwerde des deutschen Gesandten in Prag.

Prag, 26. September. (R.) Der deutsche Gesandte Dr. Koch, der schon am Mittwoch eine Rücksprache mit dem Vertreter des Außenministers, Minister Krofta, gehabt hatte, hat sich heute sters, Minister Krokbar, gehabt hatte, hat sich heut politischen Rückschlag aufmerksam zu machen, den die Prager Ereignisse der letzten Tage in den Beziehungen der beiden Staaten herbeiführen können und auf die nachteilige Wirkung dieser Vorgänge auf die öffentliche Meinung in Deutschland hingewiesen. Er hat dabei betont, daß er auf die wirtschaftliche Seite der tatsächlichen Außerkurssetzung der deutschen Tonfilme einstweilen noch nicht eingehe. Minister Krokbar sprach sein Bedauern über die Vorgänge aus und betonte den guten und ernstlichen Willen der Regierung, diesen nachteiligen Vorgängen ein schnelles Ende zu bereiten.

*

Die Lage in Prag ist heute sehr gespannt. Man erwartet auch heute abend wieder Demonstrationen, um so mehr, da die Arbeiterschaft zu Gegenkundgebungen aufgerufen hat. Die Stadt gleicht einem Heerlager. Sämtliche öffentlichen Gebäude sind mit starken Polizei- und Gendarmerieabteilungen besetzt. Die Polizei soll heute nach Befehlen vom Ministerium mit der allergrößten Schärfe vorgehen.

*

In den Berliner amtlichen Stellen werden die Prager Vorgänge ernst beurteilt. Es besteht die Gefahr einer erheblichen Trübung des Verhältnisses zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Man glaubt in Berlin, daß auch Reichsaußenminister Dr. Curtius in Genf Gelegenheit nehmen wird, den dort anwesenden tschechischen Persönlichkeiten den Standpunkt des deutschen Reiches mit allem Nachdruck klar zu machen.

*

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie hat beim Auswärtigen Amt Vorstellungen erhoben wegen der Störung der Vorführung deutscher Tonfilme in der Tschechoslowakei und dieses um Schutz ersucht. Sie hat hierbei besonders auf die jahrelang durchgeführte bevorzugte Behandlung der tschechischen Filme in Deutschland hingewiesen. So wurden im Jahre 1929 allein 20 tschechische Filme — das ist die gesamte Produktion — nach Deutschland eingeführt.

Der neue Gerichtshof im Haag.

Für Polen Prof. Rostworowski gewählt.

Genf, 26. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes und der Völkerbundsrat einigten sich endgültig auf die Wahl von 14 im ersten Wahlgang genannten Richtern für den internationalen Haager Gerichtshof. Dies sind für Deutschland Professor Schücking, für Polen Prof. Rostworowski, ferner für Japan Adatschi, für Frankreich Fromageot, für England Cecil Hurst, für die Vereinigten Staaten Kellogg, für Italien Anzilotti, ferner je ein Vertreter Spaniens, Cubas, Hollands, Rumäniens, Belgiens, Chinas und von Salvator.

Die Wahl des 15. ständigen Richters durch den Völkerbundsrat und die Völkerbundsversammlung beanspruchte 10 Wahlgänge, um endlich die notwendige Stimmenmehrheit zu finden. Nachdem sich die Vollversammlung glücklich auf den Schweden Hammersjöld im 10. Wahlgang unter Aufbietung aller Kräfte des Zuredens von Seiten des Präsidenten geeinigt hatte, wurde bekannt, daß der hinter verschlossenen Türen tagende Völkerbundsrat den Kolumbier Urutia gewählt hatte. Urutia wurde schließlich in einem weitern Wahlgang gewählt.

Der internationale Haager Gerichtshof, der am Donnerstag auf 9 Jahre gewählt worden ist, besteht somit aus drei amerikanischen Vertretern, einem Vertreter der Vereinigten Staaten, zwei Angehörigen der asiatischen Mächte und ferner Vertretern von Deutschland, Polen, Frankreich, England, Italien, Spanien, Holland, Rumänien und Belgien. Der neue Haager Gerichtshof nimmt seine Tätigkeit am 1. Januar 1931 auf. Der Präsident des Gerichtshofes erhält ein festes Jahresgehalt von 60 000 Gulden. Der Vizepräsident 55 000 und die übrigen Mitglieder je 45 000 Gulden.

Die Ersatzrichter.

Genf, 26. September. Bei der Wahl der vier Ersatzrichter zum internationalen Haager Gerichtshof wählte sowohl der Völkerbundsrat, wie die Vollversammlung, Redlich Oesterreich, Erich Finnland und Jovakowitsch Südslawien zu Ersatzrichtern, während sich beim vierten Ersatzrichter der Rat für Da Matta Portugal, die Vollversammlung aber für Menezes, Brasilien, entschied, so daß ein neuer Wahlgang erforderlich wurde. Nach diesem wurde unter Heiterkeit festgestellt, daß jetzt die beiden Körperschaften die Wahl für den 4. Ersatzrichter in umgekehrter Form vollzogen hatten. In einem weiteren Wahlgang wurde dann zwischen Rat und Vollversammlung eine Einigung erzielt und Da Matta zum Ersatzrichter gewählt.

„Kurjer Poznański“ beschlagnahmt

Die gestrige Abendausgabe des „Kurjer Poznański“ ist wegen des Artikels „Nietykalna tykalność“ („Unantastbare Antastbarkeit“), in dem übrigens auch Anspielungen auf die „Staatsgesinnung der Deutschen“ enthalten sind, beschlagnahmt worden.

Er hat sich gesichert!

Stalins geheimes Bankdepot in Berlin

Sensationelle Enthüllungen einer englischen Zeitung.

London, 26. September.

„Daily Mail“ veröffentlicht in großer Aufmachung Einzelheiten über einen Geheimfonds Stalins. Einer der führenden Bolschewisten soll in einer der größten Banken Berlins eine Aktenkiste deponiert haben, deren Inhalt nach seinem Tode oder nach seinem Verschwinden aus Rußland veröffentlicht werden solle. Sie enthalte angeblich den vollen Beweis für große Veruntreuungen von staatlichen Geldern durch Stalin.

Seit mehreren Jahren soll Stalin größere Summen, die durch den Verkauf von Waren und Juwelen im Ausland erzielt wurden, einem besonderen „eisernen Fonds“ überweisen lassen. Dieser solle solange unangerührt bleiben, wie die Bolschewisten an der Macht seien. Das Geld sei in mehreren ausländischen Banken auf Namen von Anhängern Stalins niedergelegt worden. Die meisten von ihnen befänden sich zur Zeit in führenden Regierungsstellen. Das Vorhandensein dieses Fonds sei allen Angehörigen des Polit-Büros bekannt. Stalin habe sich aber bisher ständig geweigert, die Höhe des Kontos oder die Banken, bei denen es deponiert sei, bekanntzugeben. Bereits früher hätte Trotzki Stalin deshalb angegriffen. Bucharin hätte diese Klage vor kurzem wiederholt. Das Vorhandensein dieser Aktenkiste habe Stalin bisher daran verhindert, energische Schritte nicht nur gegen Bucharin, sondern auch gegen Trotzki und Rykow zu ergreifen. Der gegenwärtige Feldzug der Räteregierung, die Ausfuhr nach dem Auslande zu erhöhen, hätte die Streitfrage über diesen eisernen Fonds wieder aufleben lassen. Es werde behauptet, daß zum mindesten ein Drittel aller Gelder, die durch die Ausfuhr eingingen, diesem Geheimfonds überwiesen würden.

Das Blatt erklärt, daß Stalin behauptet, diese Beträge seien zur Finanzierung eines Kampfes gegen eine erfolgreiche Gegenrevolution in Rußland bestimmt. Andererseits habe Trotzki den dringenden Verdacht ausgesprochen, daß Stalin diese Summen für persönliche Zwecke „im Falle eines Zusammenbruches des Bolschewismus“ zurückgelegt habe.

Herbstbeginn: was sie sagen und wie sie denken.

Am vergangenen Dienstag, dem 23. September, hat der Herbst auch kalendermäßig seinen Einzug gehalten. Wir haben uns deshalb an verschiedene Leser und Mitarbeiter mit der Bitte gewandt, uns ihre Gedanken und Ansichten über den beginnenden Herbst mitzuteilen. Ein großer Teil ist unserem Wunsche nachgekommen. Hier ist das Ergebnis der Umfrage:

Der redliche Landmann

kann wenig Erfreuliches mitteilen und baut auf den Himmel.

Sehr geehrte Redaktion! Ich fühle mich durch Ihr gefälliges Schreiben sehr geehrt, so daß ich trotz meiner großen, dringenden Arbeitslast Ihnen gerne einen Artikel zu dem Herbstanfang schreiben will. Habe ich doch auch zu meiner Frau gesagt: „Es ist meine ehrenamtliche Pflicht als stellvertretender Schriftführer unseres Landw. Vereins, an der öffentlichen Meinung mitzuarbeiten.“ Leider Gottes kann ich Ihnen da nicht zu sehr Erfreuendes mitteilen. Durch die schlechten klimatischen Verhältnisse, die der Himmel bescherte, hat unser Berufsstand sehr zu leiden gehabt. Hoffentlich kann uns die Ernte von Rüben und Kartoffeln etwas mehr Erfolg bringen. Die Preise von allen unseren Erzeugnissen sind immer schlechter, und Abgaben und Steuern sind zu bezahlen. Man kommt aus der Arbeit nicht heraus, doch sie ist ein Segen, und man soll sie nicht verachten. Später gibt es dann die langen Winterabende, wo man die Nachbarn besuchen kann und mehr für seine geistigen Angelegenheiten Zeit hat. Zum Oktober muß mein Aeltester nun auch zum Militär; ich bin immer für Ordnung gewesen, und Ordnung muß in jedem Staate sein und Militärdienst auch. Aber der Junge wird mir in der Wirtschaft doch sehr fehlen, und auf fremde Leute ist heute so wenig Verlaß. Die Milchwirtschaft macht einem bei den schlechten Milchpreisen auch bald keinen Spaß mehr, man muß rechnen und rechnen, und wenn das so weiter geht, kann man die teuren Oelkuchen, die man zur richtigen Fütterung braucht — wie es ja oft von unserem Landw. Verein betont wird und die praktische Fütterung richtig zeigt — nicht mehr kaufen. Es ist traurig; die meisten Landwirte haben so viel in den letzten Jahren in ihr Vieh gesteckt, und nun will sich auch das nicht mehr recht rentieren. — Nun ist aber die Mittagsstunde um, der Junge wartet schon auf mich. Ich muß darum mit meinen Betrachtungen über unsere Lage im Herbst schließen.

Möge der Himmel zum Besseren helfen!

Mit ergebener Hochachtung verbleibe Ihr — —

Der Politiker

sammelt Pilze und fährt auf stürmischer See Kahn.

Wie der Herbst auf den Politiker wirkt? Ihre Frage erreicht mich im Urlaub. Ich sitze mitten im Walde, der Ahorn vor dem Hause ist schon ganz gelb. Es regnet die goldene Blätterlast zur Erde, von unten duftet es herb nach faulem Laub. Ich sammle Grünlinge, Pfifferlinge, Graukappen, Rotfedern. Manchmal habe ich Glück, und ein Steinpilz guckt aus dem Laub. Die Eichelhäher warnen, ein Reh schreckt auf und flüchtet durchs Niederholz. Da lacht der Eichelhäher wieder, manchmal gackert er wie eine Gans, dann kreischt er wie eine Ente, und schließlich lockt er wieder.

Bitte, suchen Sie sich das aus, was in den Kram paßt. Alles, was in diesem Herbst im Walde flattert, flüchtet und den Kopf erhebt, ist nicht viel besser oder schlechter wie die politischen Ereignisse. Vergleichen Sie Führer und Geführte mit dem Geweihten des Waldes und seiner Herde. Nennen Sie ihn Steinpilz oder Grünling — es ist, wenn man im Urlaub ist, vieles einen Pfifferling wert. Und nennen Sie die Presse den Eichelhäher des politischen Lebens; auch das ist nicht falsch. Die Presse als Warner, der dem Jäger den Bock vergrämt, so daß er daneben schießt wie ein Schulbube, der zum ersten Mal die Schrotspritze in die Hand nimmt. Wie oft schießt der „Jäger“ mit Rehposten, weil das sicherer ist — was kommt's ihm auf einen weidgerechten Schuß an!

Ist's nicht auch so in der Politik?

Ich glaube, in der Politik gibt's wenig weidgerechte Jäger. Wir ändern es nicht. Manchem fehlt das Verständnis, dem fehlt der treue Hund. Es ist kümmerlich und hart, über den Sturzacker zu klettern oder durchs Kartoffelkraut zu waten oder durch den Rübenschlag.

Wir nehmen alles so wichtig — nur das Leben nicht. Wir sehen es um uns grünen und blühen, wir sehen die Frucht und den Untergang, aber des Lebens tieferen Sinn, sein lebensfrohes Ja ist uns ein geheimnisvolles, verschlossenes Tor.

Die Nebel steigen aus dem Grund, im Buchenwald donnert des brünftigen Hirsches Röhren. Wenn man diesen Urlaut, diesen Befehl des Lebens gehört hat, wird man stille, wenn man noch Gefühl dafür besitzt. Nicht die äußerlichen Dinge machen das Weltgeschehen aus. Sie können dick werden wie ein Faß und doch ein geistiges Wiesel sein; Sie können schlank und rank sein wie eine Bohnenstange und doch faul und bequem wie ein Murmeltiert. Nur wenn wie den Zusammenhang nicht verlieren, leisten wir das Große; wenn wir des Lebens Kern erfühlen, erfüllen wir unsere Pflicht.

Ich komme ins Erzählen, ich sollte plaudern. Wie der Herbst auf mich wirkt, haben Sie gefragt. Sehr lustige Gefühle beschleichen mich nicht. Und wenn ich an die Minderheiten denke, die in diesem Herbst wieder im Mittelpunkt der Genfer Jagdgesellschaft standen, dann komme ich auf den Gedanken, daß wir eigentlich nur Hasen sind, die im Kessel der Treiber stehen. Manch Keiler ist dabei, der aus dem dichten Gestrüpp bricht. Was nützt das alles. Das Blei ist stärker wie das natürliche Gewehr. Was nützen die schönsten Zähne des Rechts — bei der Treibjagd ist das nicht viel.

Im Herbst denke ich an den Frühling.

Und wenn ich an die kommenden Parlamentswahlen denke, dann ist mir so, als säße ich in einem kleinen lecken Kahn auf stürmischer See.

Herbstlich ist mir nicht ums Herz. Und frühlingsmäßig natürlich auch nicht. Eines ist gewiß: der Weihnachtsmann wird uns keine goldenen Eier auf den Tisch legen . . .

Der Kaufmann von Heute

wird lakonisch und beinahe vom Schlag getroffen.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Sie haben Glück. Wirklich Glück! Ich meine, weil ich Ihnen Ihre Anfrage überhaupt beantworte. Ob ich aber weiter auf die Ladentür starre und den „Herrn Kunden“ erwarte und mein Tippfräulein inzwischen die letzte Fliege jagt, die sich ausgerechnet mein Kontor als beschauliches Winterquartier ausgesucht hat, oder ob ich ihr (ich meine das Tippfräulein) diesen durchaus überflüssigen Brief diktiere, der mir wahrscheinlich nicht einmal Honorar von Ihnen einbringen wird, kommt schließlich auf dasselbe heraus. Wenn Sie mir vor ein oder zwei Jahren um diese Jahreszeit Ihren Wisch geschickt hätten, wäre er sicher in jenen Behälter unter dem Schreibtisch gewandert, der einem Hörensagen zufolge die Hauptarbeit in der Redaktionsstube aufnimmt. Aber heute begrüßt man jede Abwechselung, auch wenn man nicht 20 Prozent daran verdient.

Wie gesagt — früher! So vor einigen Jahren oder in der Vorkriegszeit, da sah es im September anders bei mir aus. Die „Sauregurkenzeit“ war vorüber — das Geschäft kriegte einen Ruck. In unserem Gebiet ist der Landwirt der ausschlaggebende Käufer, und der Herbst brachte ihm mit den Früchten des Feldes den klingenden Erfolg seiner Arbeit. Lange zurückgestellte Käufe konnten getätigt werden, so mancher Wunsch der Frau und der Töchter wurde nun erfüllt; die Hand des sonst so sparsamen Bauern öffnete sich weniger zögernd. Nicht *einen* Kaufmann gab es, der nicht schmunzelnd die Wahrheit des alten Sprichworts lobte: Hat der Bauer Geld . . .

Doch auch der Städter trat in verstärktem Maße als Käufer auf. Die Zeit des Theaters, der Konzerte, der Vergnügungen, der Gesellschaften brach an und brachte fast jedem Geschäft gesteigerten Umsatz. Und dann die Vorboten des Weihnachtsfestes! Haben Sie schon mal von acht Uhr früh bis sieben Uhr abends hinterm Ladentisch gestanden und dann noch bis zwölf oder zwei Uhr nachts Waren ausgepackt, weggeräumt, Bestellungen geschrieben, Briefe beantwortet, Schaufenster dekoriert und ähnliche Dinge getrieben? Ich sage Ihnen, Sie haben die Knochen nicht mehr gefühlt, wenn Sie todmüde ins Bett sanken. Aber — im Vertrauen — es war zehnmal angenehmer, als wenn Sie heute vom langen Stillsitzen Wadenkrampf kriegen. — —

Sie schreiben in Ihrer Zeitung, das Warschauer Konjunkturforschungsinstitut stellt seit zwei Monaten Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage fest. Lieber Herr, fragen Sie mal einen Bauern, was er von dieser „Besserung“ hält! Ich glaube, er schmeißt Ihnen die leere Brieftasche an den Kopf, daß Ihnen Hören und Sehen vergeht. Oder glauben Sie, daß die 300 000 Arbeitslosen zahlungskräftige Käufer sind? Wahrscheinlich denken Sie an den Beamten, der sich am Monatsersten ernstlich überlegt, ob es besser ist, wenn seine Schuhe besohlt werden, oder wenn er seinem Kind ein Hemdchen kauft.

Ich habe mich schon an den Anblick gewöhnt, daß die Klinke an meiner Ladentür Grünspan ansetzt.

Aber ich will ehrlich sein. *Ein* großes Geschäft habe ich in diesem Monat doch gemacht. Kommen da neulich zwei anständig gekleidete Herren in meinen Laden und lassen sich hochinteressiert die verschiedensten Waren vorlegen. Auch in den Keller und auf den Speicher mußte ich sie führen, denn sie hatten sehr großen Bedarf. Als alles hübsch beisammen war, sagte der eine, das wären Sachen, die irgendwer, irgendwo, irgendwann nicht verzollt hätte und er sie mitnehmen müsse von Staats wegen. Ich denke, mich soll der Schlag treffen. Ich hole Rechnungen und Quittungen; beweise, daß alles richtig bezahlt und mein unbestreitbares Eigentum ist . . . Er hört mich gar nicht an, lädt freundlich lächelnd zwei Rollwagen voll und — fährt damit ab. — —

Ich kann mich nicht entsinnen, jemals einen solchen Monatsumsatz gehabt zu haben, wie an diesem einzigen denkwürdigen Tage. Neugierig bin ich nur, ob die Izba Skarbowa mir für diesen „Umsatz“ auch 2½ Prozent Umsatzsteuer anrechnet oder als „Engrosverkauf“ mich mit 1 Prozent laufen läßt.

Die Beantwortung dieser einzigen Frage erwarte ich vom Herbst; weiter habe ich keine Hoffnungen. Hochachtungsvoll U. R.

NB. Sollten Sie etwa die Absicht haben, mich im März zu fragen, was ich vom Frühling erwarte, dann fürchte ich für Ihr Wohlergehen.

Der ehrbare Familienpapa

hat mancherlei Sorgen und beschließt Geld in den Beutel zu tun.

„Eheu fugaces, Posthume, Posthume, labuntur anni!“ — „Ach wie flüchtig, lieber Posthumus, gleiten die Jahre dahin!“ Den Sinn dieses Weisheitswortes des Horaz lernte man in der Zeit des selbstbewußten Primanertums nie recht begreifen, sondern erst viele Jahre später, wenn man als ehrbarer Familienvater, dessen ehedem lockengeschmücktes Haupt nur noch mit spärlichen, bleichen Haaren bedeckt ist, diesen ständigen Wechsel von Sommer und Winter, Frost und Hitze rückschauend überblickt.

Da sitzt man nun wieder einmal mitten drin in dem Herbst, dem die verflossenen, total verregneten drei Sommermonate des Jahres 1930 eine höchst unbequeme Konkurrenz bereiteten. Eins ist mit diesem Jahreszeitwechsel nun Gott sei Dank endgültig vorüber: die ewigen Wetterprophezeiungen der Zeitungen über die Frage: *Wie wird das Herbstwetter?* Denn das *spürt* der Hausvater, der selbstredend ein eifriger Zeitungsleser ist, jetzt an der greifbaren Wirklichkeit. Er merkt den Jahreszeitwechsel auch besonders deutlich an den seit Tagen traurigen Mienen der Ehegesponsin und erhält dann auf längeres Drängen die Antwort: „Ja, Mann, denkst du denn nicht daran, daß ich jetzt unmöglich mit den dünnen Sommerkleidern mehr gehen kann?“ Die Antwort, daß doch noch die schönen Herbstkleider aus dem Vorjahre vorhanden sind und nur umgearbeitet zu werden brauchen, wird kurz durch den stereotypen Einwand widerlegt: „Ich habe überhaupt nichts anzuziehen.“ Und nicht lange dauert's, und der Familienvater hat sich davon „überzeugt“, oder tut wenigstens so, daß die Frau recht hat, und er „tut Geld in seinen Beutel“. Da nun diese Frage einmal angeschnitten ist, so kommt ihre weitere Beantwortung so schnell nicht zur Ruhe; denn da ist der *Sohn*, der inzwischen aus dem alten Herbstmantel herausgewachsen ist und dringend einen neuen Mantel benötigt Für einen tatsächlich schon abgetragenen Anzug muß gleichfalls schleunigst Ersatz geschaffen werden. Dann noch ein moderner Hut; die Fußbekleidung ist den Unbilden der Witterung gegenüber auch nicht mehr widerstandsfähig genug . . . Natürlich darf auch die schon ballfähige *Tochter*, die selbstverständlich nach der Mutter Vorbild „nichts anzuziehen hat“, nicht vergessen werden. Mit ihren Bitten vereinigen sich die der Mutter, die mit mancherlei Anspielungen von dem Herangewachsensein der Tochter zu einem hübschen Mädchen — bei *solchem* Vater, wie die Mutter schmeichelnd hervorhebt — und der zweifellos zu erwartenden Verlobung der Tochter, den Sieg über den hartnäckigsten Widerstand davonträgt. Armer Vater, „tue Geld in deinen Beutel“! Zu der *Staatsfrage* kommen die anderen kostspieligen, so die *Beheizungsfrage*, die durch Beschaffung der Kohlenvorräte zu lösen ist, die zwar nicht ganz so schwierige *Ernährungsfrage* durch den Ankauf von Winterkartoffeln usw. Doch damit noch nicht genug: die Abende werden länger, und viel früher als in den lichten Sommertagen muß man zum künstlichen Licht seine Zuflucht nehmen. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen die Rechnungen des Elektrizitätswerks und der Gasanstalt immer größer werden.

Sorgen, Sorgen! Doch nur Sorgen, die der Herbst dem Hausvater bringt? Keineswegs. Es beginnt ja mit ihm auch die köstliche Zeit, da der wärmesprühende Ofen die Familie des Abends um den Tisch versammelt, an dem die nimmermüden Hände der Hausfrau sich an allerlei künstlichen Handarbeiten betätigen, der heranwachsenden Tochter ein schönes Beispiel zur Nacheiferung bietend. Die jüngeren Familiensprößlinge beschäftigen sich mit Laubsäge- und sonstigen Arbeiten. Der Vater aber vertieft sich in die hohe Zeitungspolitik oder in einen der modernen Schriftsteller. Er greift wohl auch hie und da zu einem alten Klassiker, auch einem lateinischen, und ist froh, wenn er seinem Sprößling eine schwierige Stelle glatt übersetzen kann. Also auch Freuden beut der Herbst dem Hausvater und seiner Familie. Unter diesen ist ganz besonders noch die hervorzuheben, daß es während seiner ganzen Dauer keine Schulzeugnisse mehr gibt, über die sich früher jeder Familienvater je nach Lage der Dinge aufzuregen verpflichtet fühlte. —X—

Die Hausfrau

schreibt uns kurz und bündig:

Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich im Augenblick so sehr mit Einweckarbeiten (Herbstzeit — Einweckzeit!) beschäftigt bin, daß ich zu einem längeren Schreiben, das doch nur von eingemachten Pflaumen, Aepfeln, Birnen usw. handeln würde, keine Minute übrig habe. Die wenige Zeit, die mir bleibt, ist ausgefüllt mit dem Ausbessern und Ausmotten der alten Wintersachen. Für neue langt das Geld nicht mehr, wie mein Mann immer sagt.

PS. Meinen Namen bitte ich *nicht* anzugeben!

Der Herr Güterinspektor

läßt nur mit sich telephonieren und hat entsetzlich viel zu tun.

Nachdem wir von gut unterrichteter Seite erfahren hatten, daß unser alter Leser, der Administrator B. aus D., an den wir uns mit der Bitte gewandt hatten, uns seine Ansicht über den Herbstbeginn schriftlich mitzuteilen, auf Briefe, ganz gleich welcher Art, grundsätzlich nicht mehr reagiert, beschlossen wir, seine Meinung über dieses Thema telephonisch einzuholen. Wir geben nun hier unser Gespräch mit Herrn B. wieder, soweit das bei der etwas naturnahen Ausdrucksweise dieses alten Landwirts möglich ist.

Hallo, Hallo! Hier Redaktion „Posener Tageblatt“ — — — „Einen Augenblick, bittä, wärd ich gleich ruffen dem Härrn Oberentspäktor — — —“ „Ja, hier ist B. . . . (zum Donnerwetter, nun macht doch endlich die Tür zu, die Göhren brüllen ja so, daß man sein eigenes Wort nicht mehr versteht) . . . 'tschuldigen Sie . . . hier B., ja, Oberinspektor in D. . . . Womit kann ich Ihnen dienen? . . . Was? Was? Ich soll Ihnen etwas über den Herbstbeginn schreiben? . . . Mein bester Herr Redakteur! Nach dem verflossenen Sommer, in dem man das Reißen nicht los wurde! Nicht für'n Wald voll Affen! . . . Nein, nein, einfach unmöglich, keine Zeit . . . morgens raus, abends rein, dazwischen noch die verfluchten Bücher auf dem Laufenden halten . . . ich habe meiner Erbtante schon seit einem halben Jahr nicht mehr geschrieben, wenn das man gut geht!“ — — — „Aber, lieber Herr B., doch nur einige kleine Auskünfte . . .“ (Zwischenruf im Apparat: „Härr Oberenspäktor“) — — — „Verzeihung, momang“ (Zwischengespräch geht weiter: „Na, was habt ihr denn . . . Was, der Braune lahmt? Ja, dann muß die Liese eingespannt werden . . . der Deubel soll euch holen, wenn Ihr nicht die Pferde besser behandelt . . . also los, ein bißchen dally!) „ . . . tschuldigen Sie, bester Herr Redakteur, aber Sie sehen ja, immer im Dienst; mein zweiter Beamter ist unterwegs, mitten in der Hackfruchternte, ja Kartoffeln, Rüben — die Herbstbestellung hat sich infolge des blödsinnigen Dauerregens auch verzögert; dann muß ich bald wieder dreschen, das Futter wird knapp, das Geld ist knapp, und das Getreide bringt nichts — verdammte Pleite! . . . Wie? Ob mir der Herbst nichts Erfreuliches bringt? Na ja, die Hackfruchternte geht ja in unserer Gegend noch an! . . . Was sagen Sie? Gelbes Laub, goldene Aepfel, rauher Wind über kahlen Feldern? Mein Gutester, verschonen Sie mich mit Ihrer Großstadtpoesie — so 'n guter Grog von Rum ist auch nicht zu verachten und erwärmt mehr . . . Hm! Die Aussicht auf die winterlichen Skatabende und die Vereinssitzungen ist ja auch ganz angenehm . . . Ob es sonst nichts Neues gibt? Nee — nicht daß ich wüßte! Der übliche Klatsch, na der wird allmählich auch bis in die Residenz gedrungen sein. Doch halt, da fällt mir noch was ein: Haben Sie nicht 'nen Käufer für eine prima deutsche Dogge? Rasserein, dicker Stammbaum, nur für Liebhaber . . . Sie meinen, ich solle inserieren . . . hm, Sie haben recht . . . *natürlich* nur bei Ihnen. . . . Na, nichts für ungut, vielleicht kann . . .“ (Zwischenruf im Apparat: „Härr Obberenspäktor, die „Haubitze“ kann nicht kalben, wir wärn dem Veternär beställn müssen“ —) . . . Also, wie gesagt, Herr Redakteur, vielleicht ein andermal . . . nichts für ungut . . . gern geschehn!“

Fräulein vom Amt: „Mówi się?“ — (Trennt.)

Der Redakteur

träumt vom Zensor und bindet sich einen Maulkorb um.

„Im Herbst, da müssen die Blätter fallen . . .“
(Altes Volkslied.)

Melancholisch rauschen die Bäume. Der liebe Gott geht durch den Wald und läßt die Blätter fallen. Und auf den Straßen der Stadt erscheinen die rüstigen Kehrfrauen und sammeln sie in Körbe. Das war in jedem Jahr so gewesen und ist keine sonderlich bemerkenswerte Feststellung.

In diesem Herbst aber rauscht es gar gewaltig auch im Zeitungsblätterwald, und über jedem Verlagsstammbaum schwebt unsichtbar drohend der Zensor. Der Zensor mit gestrenger Amtesmiene und dem erschröcklichen Rotstift, der Alpdruck des angstgepeinigten Redakteurs. Nichtachtend der mühsamen Redaktionsarbeit, der aus allen Himmelsrichtungen herbeigeholten, herbeigedrahteten, herbeiradioteten, künstvoll zusammengestellten und „umbrochenen“ Nachrichten — ein kleiner Herrgott, macht er mitten durch die herrlichste Schlagzeile einen dicken roten Strich, spricht inhaltsschwere Worte, wie: „grober Unfug“ oder „staatsgefährlich“ — nimmt seine gefürchtete Zensorenschere und schneidet — „schwapp“ — der schönen Nummer den Lebensfaden ab. Weniger poetisch ausgedrückt, heißt man das dann: *Konfiskation*. Die hohe Polizei erscheint und macht Kehraus. Und sammelt säuberlich all die gefallenen Blätter deiner Zeitungsausgabe, die nicht gefallen hat, in Bündeln zusammen. Aus!

Du aber, bedauernswerter Redakteur, hast deinen staatsgefährlichen Mund zu halten und dir einen Maulkorb zuzulegen. So wandle durch den Herbst, dem ja auch einmal ein freier Frühling folgt, wandle und schweige und laß deinen Grimm nicht laut werden!

Bedenke: Der liebe Zensor geht durch den Wald! Es ist Herbst, und wie leicht können da die Blätter fallen!

Die Dame vom Wohlfahrtsamt

gibt eine Postschecknummer an.

Herbstbeginn? Das heißt bei uns Sammeln und Sorgen. Beides groß, ungeheuer groß, gigantisch groß geschrieben. Sorgen für Kohlen- und Kleiderbeschaffung zum Winter der Armen. Sorgen für die Mittelstandsküche mit gutem, warmen, billigen Essen. Sorgen für die kommende Handarbeitsausstellung des Hilfsverens deutscher Frauen. Geld sammeln, Lebensmittel sammeln. Kleidung sammeln. Kurzum, ein Sorgensammelsurium.

Und wenn Sie noch etwa wissen wollen: Unser Postscheckkonto lautet: Poznań Nr. 208 501.

Die kleine Stenotypistin

freut sich, auch eine Meinung haben zu dürfen und schwört auf die Liebe.

Ihre an mich gerichtete Bitte, Ihnen einen Beitrag für Ihre Aufsatzreihe über den Herbst zu liefern, ist mir ein liebenswürdiger Beweis dafür, daß man sich zuweilen doch einer kleinen Stenotypistin erinnert und ihre Daseinsberechtigung anerkennt. Die Gelegenheit, einmal auch eine Meinung haben zu dürfen, will ich nun wahrnehmen und Ihnen erzählen, in welcher Stimmung mich der Herbst antrifft.

Von frohen Ferientagen bin ich vor kurzem in den Dienst zurückgekehrt. Können Sie sich da vorstellen, daß mir die Umstellung in die überindividuelle Berufsarbeit nach den Tagen der Freiheit nicht ganz leicht fiel? Mit den Zugvögeln flattern die Gedanken an die verflossene Urlaubszeit davon, und ganz und gar unvorschriftsmäßig pflegt da meine Schreibmaschine zeitweilig ihr Klappern einzustellen.

Ohne Zweifel verheißt der Herbst nicht in gleichem Maße „Freude die Fülle", wie etwa der Sommer. Die Blütenfülle ist geschwunden, und nur bescheiden grüßen die letzten Astern aus den vergilbten Gärten. Die Sonnentage sind vorüber und mit ihnen vielfach die Sonne im Herzen. Trotz aller Sachlichkeit macht sich da im Büro nur allzu gern eine unbehagliche Spannung bemerkbar. Regnerisches Wetter und Herbststürme bilden dann eine gute Ergänzung zu den griesgrämigen Bürogesichtern. Der Herr Bürovorsteher hat im Verlauf des Sommers an Unfehlbarkeit zugenommen — die Früchte müssen ja im Herbst reifen! Mein männlicher Kollege von nebenan hat sich im Sommer so gut erholt, daß seine „Diktat"—orenstimme an Umfang noch zugenommen hat. Man hört ihn nun ohne Radioübertragung im ganzen Hause.

Trotz alledem entnehme ich meiner Maschine einen Brief nach dem anderen. Unaufhörlich rollt das Farbband auf und ab. Jedesmal am Zeilenende klingelt die Maschine. Auf, ab, auf ab, so geht es acht Stunden täglich. Und wenn es, was zu dieser Zeit öfters eintreten soll, mehr wird, „dann ist es köstlich gewesen". Dann wird man gern bedauert, und das tut gut. Sogar der Chef läßt sich herbei, denn: irgendwie muß man schließlich „das Mädel" entschädigen. —

Doch schon auf dem Heimweg wird die Diktatur der Arbeit und das Gefühl, nur Kreatur zu sein, abgestreift. Eine Resignation vermag auch der Herbst nicht lange aufrecht zu erhalten. Ketzerische Bürogedanken verfliegen. Das Leben ist ja zum Leben da! Und mit dem Beginn des Herbstes setzt die Zeit der Geselligkeiten ein. Da sind die Vereinsvergnügungen, da ist der Tanz, da ist die Oper — jeden Dienstag für bedürftige Angestellte Ermäßigung —! Da sind Kino und Radio mit besserem Programm, da sind Bücher, die im Sommer beiseite gelegt wurden!

Und, welch Glück: Auch eine in den früheren Jahren ständig wiederkehrende Sorge um die Herbstkleidung kommt in dieser Saison in Fortfall. Mein Bedarf an Herbstkleidern — und nicht nur meiner! — wird aus Großmamas Kleidernachlaß gedeckt. Da gibt es noch mächtig lange Kleider, Krinolinenröcke, überhaupt alles, was die heutige Mode fordert. —

Nicht zuletzt wirken bei schönem Wetter Sonntagsausflüge mit Gesang und Lautenspiel in den herbstlichen Wald — „und wenn der Sommer endet, dann wird die Liebe neu"!

Der Junggeselle älteren Semesters

wendet den Blick rückwärts und läßt sich nicht verarzten.

Motto: Herbstbeginn.

Bilanzen ziehen, rückwärts schauen
Ein Junggeselle öfters tut;
Erinnernd denkt er schöner Frauen,
Wie wallte damals heiß das Blut!
Doch wenn es Herbst wird, legt ein Schleier
Sich vor den Blick, der rückgewandt.
Die Frage: Wird er noch mal „Freier"?
Bleibt Rätsel und verläuft im Sand.

Ja ja, der Herbst steht vor uns. Auch vor uns Junggesellen älteren Jahrgangs, bei manchem weniger, bei anderen stärker ausgeprägt. Aber ist deshalb das Gesicht der letzteren etwa unschön zu nennen, weil es —hm! — markantere Züge hat? Ist das Bild des Herbests ohne Reize? Im Gegenteil, oft besitzt es sogar stärkere. Wer hat wohl des Herbstes Zauber nicht verspürt, wenn er zu dieser Zeit, Erholung suchend, im Walde mit den Füßen das Laub aufwirbelte. Die Luft, die ihn da umwehte, ist zwar etwas kühler, dafür aber auch erfrischender.

Darum, Ihr Junggesellen mit den Herbstreizen, — wenn Ihr auch in einem übertragenen Falle nicht gerade vom Herbstzauber reden sollt — gedenkt ruhig voll weisen Stolzes Eurer „ausgeprägteren" Züge, selbst dann, wenn man es für nötig hält, Euch „verknöcherte Einspänner" zu nennen. Bitte, nur nicht verblüffen lassen! Bedeutet doch für uns das Begreifen, warum man das tut, sozusagen erst „Reifezeugnis".

Sehen wir uns einmal um. Wer wagt denn eigentlich, so gern spöttelnd über unsere verknöcherte „Reize" zu reden? Gewöhnlich Vertreterinnen des unverheirateten zarten Geschlechts. Meist solche jüngeren Jahrgangs. Erst pflegen sie sich listenreich an einen heranzupürschen, um von der erfrischenden Altjunggesellenart zu profitieren, und wenn es ihnen dann in der etwas kühleren Atmosphäre nicht mehr behagt, glauben sie berechtigt zu sein, ironisch werden zu können, weil ihre bewußte Art, beim reiferen Junggesellen doch bestimmt Siegerin zu sein, unterlag. Werden sofort unsicher, verlieren den Glauben an ihre Reize, und wenn der Affekt stark genug ist, fühlen sie sich selbst schon vom Herbst erfaßt. Und es folgt der Griff zum Spiegel und zur Puderquaste.

Doch noch niemals haben wir die wahrhaft Begehrenswerten, deren Schultern von leichtem Herbstwind schon gestreift werden, so spötteln hören. Ihnen gehört daher in stiller Bewunderung und Anteilnahme unser heutiger Gruß . . .

Der kneipgerechte Student

findet den Herbst schön und besteht auf phantastische Weise ein Examen.

Von einem in Posen beheimateten Studenten, der bereits zu seiner Universität abgereist ist, erhalten wir auf unsere Umfrage folgenden Brief:

Der Herbst ist doch eine ganz schöne Jahreszeit. Aber er hat auch seine Schattenseiten. Ich hab' jetzt ein Examen zu machen gehabt und bin darum eine Woche vor Semesterbeginn zur Universität gekommen. Den ersten Nachmittag geh' ich auf der Straße, geradewegs zur Bibliothek, — ja, bitte, Sie können mir es wirklich glauben, ich hab' den festen Willen gehabt, zu büffeln —, kommt mir mein Freund Emil entgegen. „Alter Knabe," schreit er, „bist du wieder da? Komm, darauf trinken wir einen Schoppen!" — So ein Schoppen ist eine zwiespältige Angelegenheit, glauben Sie es mir. Am anderen Morgen um halb eins bin ich mit starkem Kopfschmerz unter meinem Bett aufgewacht. Dann traf ich beim Mittag den Jonas, — er heißt eigentlich nicht so, aber Sie kennen doch sicher die Geschichte von dem schwarzen Walfisch zu Askalon, von der hat er seinen Beinamen — und am dritten Tage den Spund, und dann kamen noch zwei von meinen Leibfüchsen angereist, — und eines Nachts — ich war eben ins Bett gelangt — weckte mich meine Wirtin, — sie behauptete, es sei zehn Uhr morgens, und ich sollte doch heut zum Examen. — „Was?" sag' ich, „der wievielte ist heut denn?" — Da zeigt sie mir den Kalender und daß heut wirklich mein Examenstag wäre. — Ich also angezogen — so ganz bei mir war ich noch nicht — und hin zur Universität. Klopfe an die Tür, sitzt der Professor schon da, sagt: „Nehmen Sie Platz!" und gleich: „Was wissen Sie über das Pfandrecht?" — Ich gucke ihn fragend an. „Na," sagt er, „wenn Sie im Gasthaus sitzen und haben kein Geld bei sich, und der Kellner behält dafür Ihren Mantel, was ist denn das?" — „Das ist eine Gemeinheit!" sage ich. — Fängt er an zu schimpfen, daß ich Kandidat der Rechtswissenschaft sein will und habe keine Ahnung vom Pfandrecht. — „Nein," sag' ich, „das will ich gar nicht, ich bin doch Philologe!" — Also es ergibt sich, daß ich zu dem falschen Professor geraten bin, und er treibt mich hinaus. Treffe ich den Pedell. „Wohin wollen Sie denn?" fragt er. — „Zum Examen!" sag' ich. — „Da müssen Sie doch dort hinein!" sagt er und führt mich zu einer anderen Tür. Sitzt da ein alter Kerl drin, hat eine Zange in der Hand und fragt mich gleich: „Was wissen Sie von der Paralysis haemorrhoidalis?", und neben sich hat er in einem Weckglas einen eingemachten Säugling. Da packte mich die Angst, und eilends verließ ich diesen Raum des Grauens. — Endlich bin ich zu meinem richtigen Professor gekommen, und ein Gefühl der Geborgenheit erfaßte mich, als ich seine väterlichen Züge wiedererkannte. „Na also, mein lieber Kandidat," sagt er, „was wissen Sie denn vom Rejtan?" — „Das ist ein verfl. . . . Zeug," sag' ich, „mir ist jetzt noch ganz schlecht davon." — „Nein," sagt er und fängt an zu lachen, „ich meine jetzt nicht den Schnaps, sondern die historische Persönlichkeit." — Fragend sehe ich ihn an. „Na," sagt er, „gehen wir von dem Schnaps aus. Der muß doch nach irgend jemandem benannt sein! Wer ist denn das?" — Ich denke angestrengt nach: „Vielleicht der Fabrikant?" — Diese Vermutung erweist sich auch als unrichtig, und der Professor sagt: „Na, also was anderes! Was wissen Sie denn von August dem Starken?" — Oh, da bin ich im Bilde! „Der konnte einen Stiefel Bier in einem Zuge austrinken!" — Wieder lacht der Professor: „Mehr wissen Sie nicht von ihm?" — „Doch," sag' ich, „er hatte zweihundert Kinder!" — „Sie sind mir der Richtige," fährt der Alte los, „total unter Alkohol stehen Sie ja noch! Da, schauen Sie, Ihr ganzer Kragen ist sogar noch mit Bier bekleckert! Aber übrigens: recht haben Sie eigentlich; bei der Hundekälte kann man nichts besseres tun als einen Grog trinken gehn. Kommen Sie!" — Nun, wir sind gegangen. Was soll ich weiter erzählen? Abends — wir hatten uns grad ein neues Gemäß kommen lassen — sagte der Professor: „Ein fürchterliches Saufhaus bist du, und Geschichte kannst du nicht für 'nen Groschen; aber ein guter Kerl bist du doch. Gib mal her dein Examenbuch!" — Nimmt das Buch und bescheinigt mir, daß ich das Examen bestanden habe . . . Der Herbst ist doch eine schöne Jahreszeit!

Der unglückliche Liebhaber

gießt seinen Seelenschmerz in lyrische Verse.

Mein Mädel hat mir einen Brief geschickt,
Drin schreibt sie, daß wir uns jetzt trennen müssen.
Warum? — Ja, lieber Gott, wer kann das wissen!
Ich bin vor Grübeln beinah' schon verrückt.
Ich hab' trotz Nebel, Wind und Regengüssen
Mich einsam in Alleen 'rumgedrückt,
Und wenn mir noch ein klares Denken glückt,
So ist's: Könnt' ich sie einmal nur noch küssen!

Das 13jährige Mädchen

hat Mandelentzündung und möchte gern Völkerball spielen.

Lieber Zeitungsonkel! Dein Brief, ich soll Dir einen Aufsatz vom Herbstbeginn schreiben, kam gerade zurecht. Heute weiß ich nämlich wirlich schon gar nicht mehr, was ich eigentlich anfangen soll! Und da hab ich doch jetzt eine hohe Aufgabe. Stell Dir das nur einmal vor: kaum sind die Ferien vorbei, ich freue mich, daß die Faulenzerei nun endlich aufhört, da muß ich mir so eine dumme Mandelentzündung — der Doktor sagt immer anders, ich weiß aber nicht wie — holen und im Bett bleiben! Es ist greulich! Mutti sagt natürlich, daran wären die kurzen Röckchen schuld und weil ich immer frühmorgens ohne Mantel davonrenne! Es war doch aber noch ganz schön warm, und ich mag es gar nicht leiden, wenn man sich gleich so schrecklich verpummelt! Das kann man doch nicht wissen, daß es mittags, wenn man aus der Schule nach Haus will, in Strömen gießt, wenn es morgens wunderschön war.

Ueberhaupt ist es in diesem Jahre ganz und gar dumm! Früher konnte man im August und September noch allerhand schöne Spiele im Garten spielen; in diesem Jahre mochte ich schon gar nicht rausgehen; kaum hatte man etwas Schönes begonnen, schon mußte man es lassen und galopp nach Haus! Das soll ein Spaß sein! Da bleibe ich doch lieber gleich mit der Mandelentzündung im Bett! Meine kleine Schwester hat's mir gleich nachgemacht! Sonst ärger ich mich immer, wenn sie wie ein kleiner Affe all das tun will, was ich gerade getan habe. Daß sie nun auch krank ist, tut mir aber doch leid. Nun kann sie gar nicht die schönen Kastanien einsammeln, aus denen wir immer so schöne Pamper, Tiere, Körbchen und allerlei gemacht haben. Jetzt muß man doch schon sehr viel finden!

Weißt, Du, was ich gerne möchte? Viele Pilze sammeln gehen, das macht so viel Spaß, aber erst muß ich gesund sein; dann weiß ich auch nicht, wo ich sie hier finde (weißt Du's?); dann darf es nur nachts regnen, damit sie wachsen, am Tage muß es schön sein, damit man sie sammeln kann. Letztens sah ich in Solatsch Kinder mit Körbchen ganz voll Schampinjon, da war ich ganz neidisch! Par Jungens ließen Drachen steigen, Heinz wollte natürlich auch gleich einen haben. Ich möchte mir schon einen allein zusammenbasteln, er ist aber so schrecklich faul, er will alles fertig gekauft haben, dann gleich einen Aeroplan, der viel Geld kostet. Wenn es weiter so regnet, kann er ihn ja sowieso nicht steigen lassen, da braucht er erst gar keinen zu bekommen!

Nun habe ich Dir so viel geschrieben, daß mir meine Hand schon weh tut. Ganz dunkel ist es schon geworden, daß ich kaum etwas sehe! Hoffentlich werde ich bald gesund und inzwischen ist es wieder schön geworden, daß man noch draußen recht viel Tunrübungen am Reck machen kann und Fußball spielen. Fein ist Völkerball, das spielen wir alle immer sehr gern, kennst Du das? Da läuft man sich aber warm. Im Sommer mochte ich es gar nicht, jetzt im Herbst ist es aber schiko!

Nun will ich schließen! Vielleicht sagst Du mir noch, wo man Pilze findet, aber schick mir eine Karte, denn wenn Du's in die Kinderbeilage schreibst, lesen's alle andern und rennen auch hin, da hat keiner was!

Viele herzliche Grüße, und hoffentlich gefällt Dir auch mein langer Aufsatz, sendet Dir Liselotte.

Der überzeugte Sportenthusiast

serviert einen Extrakt und läßt den Fußball leben.

. . . Und Sie glauben mit unwiderstehlicher Gewißheit daran, daß sich über den Herbst von einem Sportmann — einerlei, ob er zu den aktiven oder passiven gehört — eine „epochale Betrachtung" schreiben läßt? Nun, das hängt immerhin davon ab, ob nach dem Willen des „Impresario" eine konkrete „Anschauungsweise" oder eine abstrakte sachliche „Behandlungsmethode" zur völligen Erschöpfung dieses die Sportnerven bewegenden Themas dienen soll, um den gewünschten Extrakt zu servieren. Es dürfte für den gestrengen Leser wenig ermüdend sein, nicht sämtliche Disziplinen des allumfassenden Sports der Reihe nach durchzugehen, sondern einfach aus der „herbstlich-bunten Fülle" nur die hervorstechendsten Merkmale herauszugreifen, auf daß mit Hilfe der Musen, die ich in meiner Schreibensnot anrufe, doch ein kunterbuntes Gemälde entstehe.

„Der Herbst ist der Feierabend des Sportjahres" — überfällt mich gleich der erste Gedanke. In dieser Zeit, wo sich welke Blätter nach leis-trauerndem Erdenfallen zertreten lassen, wie so manche Lenzeshoffnung nach geschwellter Sommerglut langsam vergilbt — da rüstet sich der Sport in seiner Majorität zum sog. „Winterschlaf", wenn ihm eben nicht hier und da in weiten Hallen ein Ersatzodem eingeflößt wird.

Man rückt in lauschigen Kaffeehausecken — solche soll es wirklich geben — in gesellig-kritischer Runde zusammen, um die sportlichen „Früchte" des Jahres nach ihrem fortschrittlichen Muskelwert „fachmännisch" zu prüfen.

Besonders angeregt wird das „Zensoren-Gespräch", wenn zum Beispiel nach einem Abrudern die „gefressenen" Kilometer errechnet werden und man die Konkurrenz auf einem „unvermeidlichen" Rechenfehler ertappt hat.

So ein verwelkter Herbstzweig des mächtigen Sportbaumes ist auch das Schwimmen, das nach sommerlicher Blütezeit in der kalendarischen Stromschnelle versinkt.

Wo auch immer ein leichtathletisches Treffen veranstaltet wird, es scheint nicht mehr die gewohnte Zugkraft zu haben, wenn sich nicht sommerliche Lüfte, über die unsichere Schwelle hinweg, in den Frühherbst hineinschmuggeln oder magnetische „Größen" ihre „obligate Abschiedsvorstellung" geben wollen.

Sieht man im vorgerückten Herbst noch einen weißbehosten Tennisspieler nach hartnäckigem „Ueberwinterungstraining" durch die Straßen wandern, so wird er als fanatisch-einsamer Spätling bestaunt.

Aber einen Massensport gibt es, der sich nur durch eisigen Winter in seinem rührigen Betrieb stören läßt: das ist der Fußballsport, der im Herbst eigentlich erst seine Hochkonjunktur erlebt und infolgedessen „Bilanzaufschub" erheischt.

Der Boxsport holt inzwischen zu rasanten Schlägen aus und hat als Rampensport nur insofern Fühlung mit den herbstlichen Naturerscheinungen, als nunmehr bei den passiven Sportlern die leidige Bekleidungsfrage besondere Konsultationen der Vernunft bzw. Unvernunft nötig macht, was vielfach mit einer strafwürdigen „Nonchalance" erfolgt, da man den drohenden Uebergangserkältungen, die gerade beim heißgeliebten Fußballsport so häufig vorkommen, unbedingt glaubt trotzen zu müssen.

Und dieser Fußball führt uns dann als große „Herbstzeitlose" unmerklich zum spezifischen Wintersport: ein weiteres Stadium des ewigen Kreislaufs der Jahreszeiten, die herrschsüchtig einander ablösen.

ir.

Der kunstsinnige Konzertbesucher

hat seinen Sommerschlaf beendet und legt die Stirn in Falten.

Mit Herbstbeginn erhebt sich die tönende Kunst von ihrer aus Lorbeerblättern hergerichteten Lagerstätte wieder zu neuem Leben. Ihr Sommerschlaf ist beendet. Während der Gesang unserer gefiederten Freunde draußen in der Natur mit Anbruch der kürzer werdenden Tage allmählich immer dünner wird und Täler sowie Wälder nur noch selten von den Liedern frohgemuter Menschen widerhallen, sobald die warme Jahreszeit abgezogen ist, wird es in den Konzertsälen desto lebhafter. Die Saison öffnet ihre abgestaubten Pforten. Die Mahnung: „Nur nicht drängeln" wird man an diesen Eingängen allerdings vergeblich suchen. Die Zeiten, wo die Konzertagenturen mit Sehnsucht das Kommen des Herbstes erwarteten, sind vorläufig vorbei. Die Zahl der in einer Saison verkauften Eintrittskarten schrumpft nämlich von Jahr zu Jahr mit trauriger Ausdauer mehr zusammen. Es ist dies ein Wehmut bergendes Eingeständnis, das man vom Standpunkt des Kulturmenschen in diesem Zusammenhang nur mit einer sauren Miene zu machen hat. Aber weiter: Während früher die vielen, welche sich in den Dienst der Kunst stellten, so die Zeit um Herbstanfang herum die ersten angenehmen Gefühle kommender Triumphe zu spüren glaubten, ist gegenwärtig auch deren Zahl arg gesunken. Nur einige wenige siegesbewußte Kunsttoreadore werden auch nach Eintreffen des heurigen Herbstes mit völliger Gelassenheit den kommenden Dingen entgegensehen. Sie sind bei ihrer Muse gegen künstlerische Unfälle hoch versichert, sie brauchen sich deshalb über das, was nach dem 23. März ihrer wartet, keine drückenden Gedanken zu machen. Höchstens daß der treue Frack eine neuerliche Aufbügelung über sich ergehen lassen muß, oder das knisternde Konzertkleid die jetzt unbedingt notwendig gewordene Verlängerung nach — beinahe hätte ich mich in der Richtung geirrt — unten erfährt. Das wären auch die einzigen Kümmernisse dieser Granden erster Klasse im Königreich der Kunst. Um so mehr zu bedauern dessen arme Fähnriche beiderlei Geschlechts, die sich gerade in diesen Tagen, wo die Konzerthallen wieder in den aktiven Dienst zurücktreten, schwere Sorgen darüber machen werden, wie sie es fertigbringen sollen, daß ihr erster Sprung in die Oeffentlichkeit auch angemessen gewürdigt und beachtet wird. Sie besitzen keine die Zukunft sichernde Police, die ihnen den durch Ablehnung oder Gleichgültigkeit entstandenen ideellen Schaden ersetzt. Die herbe Stimmung, welche dem Herbst von ersten poetischen Größen bescheinigt wird, werden diese Kunstbeflissenen sehr oft gleich zu Beginn ihrer künstlerischen Klettertour erfahren müssen. Die Aussichten, daß noch unbekannte Namen, also der Nachwuchs wunschgemäß schnell festen Fuß fassen, schwinden immer mehr. Im reproduktiven Schaffen im Bereich der Kunst sieht es reichlich herbstlich aus! Natürlich sind es letzten Endes die wirtschaftlichen Nöte, welche das vorhandene Bedürfnis nach Kunstförderung unheilvoll beeinflussen. Daran können auch die lautesten SOS-Rufe einer auf Wache stehenden Kritik nichts ändern.

Weil ich nun glücklich bei mir selbst gelandet bin: Für den Musikkritiker bedeutet Herbsteinzug Wiederaufnahme regerer Tätigkeit, die um so mehr Freude bereitet, sobald sie superlative Formen annimmt. Seine von Falten geglättete Stirn, auf der sich die „kritiklose" Sommerzeit wohltuend abzeichnete und ihren Träger in überzeugendstes Wohlwollen getaucht erschienen ließ, wird, sofern die ersten Konzertgeräusche in seine Ohren eingewandert sind, dann wieder die Unheil verkündenden Runzeln tragen und ihn so zu den unbeliebtesten, aber nicht zu entbehrenden Besucher der Abgabestelle für Musik erneut abstempeln. Tatsächlich ist dieser Zeitgenosse gar nicht so bösartig. In Wirklichkeit wiegt er sich in einem Zustand beruflicher Behaglichkeit, da er seine kaltgestellte kritische Feder neuerlich in Schwung setzen kann und so am kulturell-künstlerischen Weiter- und Aufbau mithelfen darf. Mit sein erster Wunsch, der ihn hierbei beseelen sollte, ist der, daß diese seine Arbeit, die ja, wie vorhin gesagt, vornehmlich die Herbst- und Wintermonate ausfüllt, nicht vergeblich ist im Interesse eines höheren Zieles. Das war wenigstens immer meine Auffassung von einer derartig beschaffenen Berufsaufgabe.

Posen, Herbstanfang 1930. —kc.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 27. September.

Das größte Examen, dem ein Mensch sich zu unterwerfen hat, wozu ihm auch das ganze Leben angewiesen ist, das ist: Christ werden und sein.
S. Kierkegaard.

Erinnerungen einer alten Schwester

Plauderei von **A. Kl.**

„Und aus den dichten Geisterkreisen
tritt eine and're Schar hervor —"

— Voran schreiten die Aerzte, die vor über fünfzig Jahren ihre Kunst, ihre Zeit und Kraft in uneigennütziger Weise den Kranken des Diakonissenhauses in Posen gewidmet haben. Sie waren in Wahrheit Freunde des Hauses, sein Wohl und Wehe sowie auch das der Schwesternschaft lag ihnen am Herzen. Wer aus dem Schwesternkreise diese Herren noch gekannt, gedenkt ihrer in dankbarer Verehrung. Ganz flüchtig nur kann ich sie skizzieren — wenn so viele Jahre dazwischen liegen, verwischt sich mancher Zug oder verschwindet ganz.

Da ist zuerst der Arzt der inneren Abteilung, Herr Medizinalrat Rehfeld, ein älterer Herr mit grauem Haar und Schnurrbart; der Anzug war auch stets grau, er trug noch die hohen Vatermörder. Wer ihn nicht genau kannte, der ließ sich wohl durch sein grimmig, bärbeißiges Gesicht schrecken, sah man ihn aber näher an, so lugte aus den tiefen Augenfalten ein kleines schelmisches kicherndes Geistchen, das ließ dann Furcht nicht mehr aufkommen. Seine Eigenheiten hatte er freilich, wenn es gegen 10 Uhr hieß: „Der Herr Medizinalrat kommt!" dann liefen die Schwestern schleunigst und schlossen alle etwa offenen Fenster. Zugluft konnte er nicht vertragen, er wurde dann sehr ungemütlich, und das lose Bübchen hatte sich auch in den grimmigen Falten ganz versteckt.

Er hatte wohl eine harte Jugend gehabt, denn er pflegte zu sagen, früher habe er prachtvolle Zähne besessen, aber nichts zu beißen gehabt, jetzt habe er etwas zu beißen, aber der Zähne Pracht sei dahin.

Zu seinem Geburtsage wurde ihm, wie auch den anderen Aerzten, von den Schwestern ein Lied gesungen, mit List wurde er in die Apotheke gelockt, während die Schwestern im Korridor sangen. Mit weit ausgebreiteten Armen kam er dann heraus und wollte alle ans Herz drücken, natürlich stob die ganze Schar bei dieser Aussicht lachend davon, und nur des Hauses Mutter mußte sich seinen gerührten Dank gefallen lassen.

Die Behandlungsmethoden haben im Laufe der Jahre vielfachen Wechsel erfahren; damals spielte Schröpfen eine große Rolle, besonders bei Lungen-Entzündungen, Blutegel, spanische Fliegen, Fontanellen, die eine künstliche Eiterung hervorrufen sollten usw. Später hat man über diese veralteten Sachen gelacht, und jetzt greift man doch ab und zu wieder einmal nach diesem oder jenem alten Mittel.

Die Blutegel wurden, wenn sie sich vollgesogen hatten und abfielen, in einem flachen Behälter aufgefangen, mit Salz bestreut, damit sie das abgesogene Blut wieder von sich gaben. Dann wurden sie wieder in Glaskrausen mit frischem Wasser getan, die dann mit einem Leinwandlappen zugebunden wurden. Eine Schwester hatte die Pflicht, dies Wasser von Zeit zu Zeit zu erneuern und die Gläser wieder zuzubinden. Einmal war wohl eine Krause nicht gut zugebunden gewesen, genug, die Egel hatten sich auf Wanderschaft begeben, und nun galt es, das ekelhafte Gewürm zu suchen und wieder einzufangen; das war gar nicht so einfach, immer wieder schlüpften sie am Glase vorbei, und mit der Hand mochte sie keine anfassen.

Die chirurgische Abteilung hatte Herr Doktor Gemmel, ein junger unternehmungslustiger Arzt. Er mußte sich mit einem kleinen Raum, zwei Treppen hoch, als Operationssaal begnügen. Damals bestand die antiseptische Wundbehandlung nach Professor Lister, die Fäulniskeime nicht an die Wunde gelangen lassen wollte. Deshalb mußte während der Operation eine Schwester ständig mit einem Apparat verdünnte Karbolsäure zerstäuben. Standen in dem kleinen Raum 5—6 Menschen um den Operationstisch, dann war es reichlich eng, es war gut, daß Arzt wie Schwestern noch jung und schlank waren und sich überall durchwinden konnten.

Zu diesen antiseptischen Verbänden wurde Jute mit einer bestimmten Mischung getränkt und dann zum Trocknen über Nacht im Operationssaal aufgehängt und früh in Blechbüchsen verpackt. Kam nun am späten Abend oder in der Nacht ein Verunglückter, so mußte schleunigst alles wieder abgenommen und weggepackt werden.

Es gab im Hause auch noch kein Gas, sondern man operierte bei Petroleumlicht. Viel Salben-Verbände wurden damals gemacht, die, auf Scharpie gestrichen, eine gewisse Uebung und Geschicklichkeit erforderten, besonders bei der beliebten und nicht sehr geschmeidigen Königssalbe, da lief die Scharpie immer unter den Fingern weg.

Emaille-Gefäße gab es auch noch nicht, die Eiterbecken waren aus Messing, Badewannen, Wasserkannen, Eimer usw. aus Zinn. Da scheuerten und putzten dann die Schwestern mit Inbrunst und — mit Salzsäure getränktem Sand; der Ehrgeiz, die Sachen am blankesten zu haben, war groß.

Auch die Fußböden mußten allwöchentlich gescheuert werden, im Laufe der Jahre hat sie unser getreuer, langjähriger Helfer Bonin mit Schwester Auguste, der Kassenschwester und Apothekerin, alle gestrichen, die Farben dazu selbst gemahlen und gemischt. Wir jungen, unverständigen Dinger waren aber das Scheuern so gewöhnt, daß wir es auch nach dem Streichen der Fußböden noch taten, das trug uns manche verdiente Rüge ein.

Als Augenarzt fungierte Herr Medizinalrat Cohn. Der Herr war ein alter Junggesell, er kam immer tipp-topp im schwarzen Anzug, Zylinderhut und, wie mir damals schien, mit einem Stock mit vergoldetem Knopf, ernst, würdig, gemessen in Wort und Gebärde.

Sein Gegenstück in jeder Beziehung war der Arzt des städtischen Krankenhauses, der ab und zu einmal bei uns helfend eintrat. Dieser kleine, bewegliche Herr war überaus lebendig, es kam ihm nicht darauf an, lebhaft mit dem Stock in der Luft umherfuchtelnd auf der Straße hinter unserer lieben Mutter herzurufen: „He, he, Frau Oberin, ich muß Ihnen etwas sagen." Mutter hatte den kleinen beweglichen Herrn, um seines goldenen Herzens willen, sehr gern.

Das Haus war nur für 80 Kranke, allerhöchstens aber 100 berechnet, es wurde recht bald zu eng und zu klein, deshalb mußte immer wieder ein Flügel angebaut werden. Vor allem machte sich auch das Fehlen von Balkons recht fühlbar. Zwar waren im Hofe ein paar Bäume und Sträucher, die den stolzen Namen „Park" führten. In diesen logen. Park wurden Kinder und Erwachsene, die nicht gehen konnten und doch frische Luft haben sollten, von den Schwestern getragen, mußten aber bei plötzlich eintretenden Regenschauern oder widrigem Winde schleunigst wieder die Treppen hinaufbefördert werden.

Bei den Anbauten wurde diesem Uebelstand abgeholfen, denn es ging bei dem Herauf- und Herunterschaffen natürlich sehr viel Zeit und Kraft verloren. Nun wurde auch ein größerer Operationsraum geschaffen und für die stets wachsende Schwesternzahl ein Teil der Bodenräume zu Wohnungen, ein anderer Teil für ansteckende Krankheiten ausgebaut.

Bauen kostet aber bekanntlich viel Geld, und von den Pflegesätzen konnten große Ersparnisse nicht gemacht werden. Und doch sind wir ausgekommen, obschon mancher Kranke umsonst verpflegt wurde; die Zahl der Freibetten mehrte sich von Jahr zu Jahr. Zu einem Freibett gehörte zuerst ein Kapital von 12 000 Mark, später etwas mehr — die Inflation hat alle diese Gelder verschlungen.

Ein dichter Freundeskreis umgab das Diakonissenhaus und hat mit Rat und Tat geholfen, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität zu helfen, wo es not tat. Ist der Kreis auch lückenhafter und dünner geworden, einer ist derselbe geblieben, heute wie gestern, ihm befehlen wir unseres Werkes Zukunft. Er wird auch im Neuen Diakonissenhause in der Grunwaldzka mit uns sein.

Unsere liebe Mutter hat einmal gesagt: „Unser Diakonissenhaus ist eine Geschichte von lauter Wundern, wer die erlebt hat, der kann und darf nicht verzagen, der hat Gott vertrauen gelernt."

Verbot der Strohdachbedeckung in Polen.

Die Brandschädenverluste in Polen im Jahre 1929 betrugen rd. 150 Millionen Zloty, und im Laufe dieses Jahres dürften sie noch größer sein. Der Grund für das häufige Auftreten von großen Bränden liegt in der nicht feuerfesten Dachbedeckung. Wenn man weiter bedenkt, daß rd. 80 Prozent der polnischen Dörfer mit Stroh oder anderem leicht brennbaren Material gedeckt sind, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn ein einmal ausgebrochener Feuerherd sehr rasch überhand nimmt. Um daher dem starken Ausbreiten von Feuerbränden entgegenzuarbeiten, hat das Innenministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten das Decken von neuen Gebäuden mit Stroh oder anderem leicht brennbaren Deckmaterial verboten. Erwünscht wäre es, wenn man auch die vorhandenen Gebäude durch Anlegung von Schutzstreifen sichern würde. Diese Schutzstreifen bestehen darin, daß leicht brennbare Dächer einzelner Gebäudereihen einer Ortschaft durch solche mit feuersicherem Dachmaterial ersetzt werden. Auf diese Weise könnte verhindert werden, daß ganze Dörfer abbrennen. Der Landwirt nützt sich aber auch selbst, wenn er leicht brennbares Dachmaterial durch feuerfestes ersetzt, weil auf diese Weise auch die Feuerversicherungsprämie sehr stark zurückgeht und bis auf ⅓ des bisherigen Betrages herabsinken kann.

× **Gelogen wie gedruckt.** Zu der „großen Schmuggelaffäre Minke", über die sich die Posener Presse in recht tendenziöser Weise auslärmt, wird uns von einem Kenner der Verhältnisse folgendes mitgeteilt: „Nach einer genauen Information handelt es sich um die Beschlagnahme von Waren im Werte von etwa 30 000 Zloty (rd. 25 Jagdgewehre, einige Teschings, einen 9 Millimeter-Zentralrevolver und einige Jagdutensilien. Der halbe Betrag ist hier in Posen ordnungsmäßig verzollt worden, weil diese Ware zum Teil über Belgien und Oesterreich eingeführt wurde. Die andere Hälfte kam über Danzig, wo sie verzollt worden ist. Der Staat ist um nichts geschädigt; denn es wird wahrscheinlich noch ein nachträlicher Zollsatz gezahlt werden müssen." — Besonders gefällt sich das Warschauer Sensationsblatt „ABC" darin, die Angelegenheit „groß aufzuziehen." Es faselt von einer Geschäftsschließung, erwartet mit angehaltenem Atem die Festnahme des Hern Minke und weiß von „Waggonladungen" beschlagnahmter Gewehre pp. zu erzählen. Es handelt sich dabei um Ausgeburten der überhitzten Phantasie eines gewerbsmäßigen Zeilenschinders, dem auffälligerweise gleichzeitige Beschlagnahmen bei Geschäftsleuten der gleichen Branche in weit größeren Mengen, als bei Minke, ganz entgangen sind. Merkwürdig, höchst merkwürdig! Zu seiner Beruhigung diene, daß das Minkesche Geschäft nicht geschlossen, Herr Minke auch nicht verhaftet worden ist. — Die „Gazeta Polska Zachodnia" bringt nach dem „Kurjer Czerwony" die Meldung, daß der Posener Büchsenmacher Jaruszewski massenweise eingeschmuggelte deutsche Waffen nach Ostgalizien geliefert habe.

× **Die Bestätigung der polnischen Staatsangehörigkeit.** Das Einwohnermeldeamt, Plac Wolności 12 (fr. Wilhelmsplatz), Zimmer 17, gibt denjenigen, die sich über Danzig (im Transit) nach Gdingen begeben, zur Kenntnis, daß in diesem Falle eine Bescheinigung der polnischen Staatsangehörigkeit auf den Personalausweisen nicht nötig ist, sondern nur in Fällen eines beabsichtigten Aufenthalts im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

× **Ein Gesetzentwurf über Autobusunternehmen** ist, nach einer Meldung der Agentur „Iskra", ausgearbeitet worden, der jetzt von den Ministerien durchberaten wird. Der Entwurf stützt sich auf eine enge Zusammenarbeit der Autobusse mit den Staatseisenbahnen, damit sich diese Verkehrsmittel gegenseitig ergänzen.

× **Der I. Schwimm-Verein Posen** veranstaltet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, am Sonnabend, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr im Zoologischen Garten sein 20jähriges Stiftungsfest und lädt hierzu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, sowie alle befreundeten Vereine herzlichst ein. — Das Programm sieht u. a. Ansprachen, die Verteilung der im letzten Jubiläumsschwimmen errungenen Ehrenpreise und verschiedene Ueberraschungen vor, während ein großes Orchester zum Tanz aufspielt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet bei J. Stoschek, St. Martinstr. 44, statt. — Das Abschwimmen des I. S. V. P. findet am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr in der Schwimmanstalt des P. T. P. Poznań-Starołęka, Fabrik Herolda, statt.

× **Verein Deutscher Sänger.** Die Mitglieder des Chores werden dringend gebeten, sich morgen, Sonntag, pünktlich ½12 Uhr in der Grabenloge einzufinden, da für eine Vereinsfeier eine Aufnahme des Chores erfolgen soll.

× **Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung.** Im „Monitor Polski" Nr. 221, Pos. 303, ist eine Verfügung des Arbeitsministeriums veröffentlicht, nach der die 17wöchentliche Unterstützungszeit verlängert wird. Es heißt dort: „Für diejenigen Arbeitslosen, die bis zum 31. Oktober 1930 einschl. die Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds während des ganzen Zeitraumes, der in dem Gesetz vom 18. Juli 1924 festgelegt wurde, erschöpft haben, wird dieser Unterstützungstermin auf 17 Wochen verlängert." Zu den Gebieten, für die diese Verlängerung eintritt, gehören die ganze Wojewodschaft Pommerellen und von der Posener Wojewodschaft Stadt und Kreis Bromberg, Stadt und Kreis Inowrocław, sowie die Kreise Mogilno, Wirsitz, Schubin und Strelno.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 28. 9., 5,57 Uhr und 17,44 Uhr, am Montag, 29. 9., 5,58 Uhr und 17,42 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,68 Meter, wie gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 27. September bis 4. Oktober.** Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37, Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31, Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18; Lazarus: Apteka Łazarska, Małeckiego 26; Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22; Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Hausverkauf. 1. Wenn die eine Schwester mit dem Verkauf des Hauses einverstanden ist, so bedarf das nicht der notariellen Bescheinigung. Der Kaufvertrag muß von beiden Schwestern als Eigentümerinnen des Hauses unterschrieben werden; die Unterschrift nur einer Schwester genügt nicht. 2. Die „Zurückziehung", soll wohl heißen Löschung der Hypothek, kann zwar, braucht aber keinesfalls vor Ablauf der verabredeten 1½ Jahre zu erfolgen. 3. Die Frage ist dahin zu beantworten, daß der eingetragene Käufer als Eigentümer des Hauses anzusehen ist und die Restzahlungen zu leisten hat. Ohne Kenntnis des Wortlauts im Kaufvertrage läßt sich die Frage präzis nicht beantworten. Die Angelegenheit der Sicherheitsleistung in dem Falle, wenn die Tochter als Eigentümerin gilt, hätte doch vor dem Abschluß des Kaufvertrages geprüft werden müssen. 4. So lange der Grundstückskäufer noch nicht die gerichtliche Auflassung hat, kann er über das Grundstück nicht frei verfügen, es demnach nicht anderweitig verkaufen. 5. Wenn der Kaufvertrag rechtsgültig abgeschlossen ist, kann das Vorkaufsrecht des Verkäufers nachträglich nur noch mit Genehmigung des Käufers eingetragen werden. 6. Diese Frage ist viel zu allgemein gehalten, als daß sie sich irgendwie zuverlässig beantworten ließe. Aenderungen an einem Vertrage vornehmen, nachdem er rechtlich abgeschlossen ist, ist nicht möglich. Richtig wäre es gewesen, alle diese Fragen vor dem Abschluß des Kaufvertrages eingehend zu prüfen.

A. K. Das tote Inventar in der Landwirtschaft gehört in die Jahresbilanz unter die Aktiva Es darf keine Pauschalsumme eingesetzt werden, sondern es muß ein genaues Verzeichnis, das sog. „Inventarverzeichnis" angefertigt werden, in dem jeder Gegenstand einzeln mit seinem augenblicklichen Werte aufzuführen ist. Die Gesamtsumme wird dann in die Aktiva eingesetzt. Von dem Neuwert des toten Inventars darf jedes Jahr bis zu 10 Prozent steuerfrei abgeschrieben werden.

S. H. 1878. 1. 100 Reichsmark Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht (Altbesitz) haben einen Börsenwert von 295 Reichsmark. Wenn sie ausgelost werden, erhält man dafür 500 Reichsmark. 2. 100 Reichsmark Ablösungsschuld ohne Auslösungsrecht (Neubesitz) haben einen Wert von 6,50 Reichsmark. 3. Nichtangemeldete deutsche Kriegsanleihe ist wertlos. Ablösungsschuld kann in Polen nicht verwertet werden. Sie muß zum Verkauf nach Berlin gesandt werden.

J. K. Ihre Anfrage vom 16. d. M. war hier nicht eingegangen. 60 000 deutsche Mark vom 1. Mai 1922 haben einen Wert von 1250 Zloty und sind als Schuldscheindarlehn mit 10 Prozent auf 125 Zloty aufzuwerten.

Wetterkalender der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 27. September.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur 12 Grad Cels. Ostwinde. Barometer 751. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur 15 Grad, niedrigste 11 Grad Cels. Niederschläge unbedeutend.

Wettervoraussage für Sonntag, den 28. September

= **Berlin,** 27. September. **Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise etwas aufklärend, jedoch größtenteils bewölkt, noch einzelne leichte Regenfälle. Zeitweise kühl mit meist schwachen Winden aus nördlicher Richtung. — Für das übrige Deutschland: Meist stärker bewölkt und ziemlich kühl, vielfach leichte Regenfälle.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Montag, 29. September.

Posen. 7.15: Aktuelle Nachrichten. 13: Zeitsignal. 13.05—14: Grammophonkonzert, oder Tonfilmmusik aus dem Kino „Apollo". 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15—14.30: Landwirtschaftliche Berichte. 18: Nachmittagskonzert. 19: Beiprogramm. 19.45: „Silva rerum" — Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten. 20: Literarisches Feuilleton. 20.15: Von Warschau: Konzert leichter Musik.

Breslau-Gleiwitz. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Lieder. 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.40: Das wird Sie interessieren! 19: Schrammelmusik auf Schallplatten. 20.30: Neue Musik für Mandolinen und Lauten. 21: Aus der Heemte. Ltg.: Feit. 22.20: Funktechnischer Briefkasten. 22.35—23.20: Zu neuen Zielen! Musik machen ist besser als Musik hören. Ltg.: Ernst Prade.

Königswusterhausen. 7: Von Berlin: Frühkonzert. 12: Schulfunk. 12.30: Schallplatten-Konzert „Mendelssohn: Octett in Es-Dur". 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.30: Kinderstunde. 15: Jugend zur Jugend. 15.40: Stunde des Beamten. 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Unterhaltungsstunde. 19.30: Stunde des Landwirts. Ab 20: Uebertragungen von Berlin: 20: Tanzabend; nach den Abendmeld.: Abendunterhaltung.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 28. September.

Posen. 8.45—9.30: Morgenkonzert. 9.30: Aktuelle Nachrichten. 10.15: Gottesdienst aus der Kathedrale. 12: Zeitsignal. 12.05 u. 12.25: Landwirtschaftliche Vorträge. 12.45: Vortrag für die Hausfrau. 13.10: Mitteilungen des poln. Industrie-Schutzverbandes. 17: Kinderstunde. 17.30: Populäres Konzert. 18.30: Beiprogramm. 18.45: Grammophonkonzert. Vortrag über die Bergbewohner der Tatra. 20: Von Warschau: Viertelstunde Literatur. 20.15: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24: Tanzmusik aus der „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Konzert auf Schallplatten. 11: Evangel. Morgenfeier. 12: Von Berlin: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14.30: Wirtschaftsfunk. 14.45: Was der Landwirt wissen muß. 15: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 16.45: Kinderstunde. 17.30: Stunde der Musik. 18: Else Hoffmann: Der Hausfrau Leid und Freud. 18.20: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage. Anschl. Das Buch des Tages. 20: Aus dem „Stadtgarten". Gleiwitz: Reichswehr-Wohltätigkeitskonzert der Kommandantur Oppeln. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Gymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8 bis 11.30: Uebertragungen von Berlin. 11.30: Elternstunde. 12—18: Uebertragungen von Berlin. 12: Konzert. 14.05: Jugendstunde. 14.35: Fugen. 15.30: Mandolinen-Orchesterkonzert. 17.40: Aus dem Hotel Kaiserhof: Tee-Musik. 18: Uebertragungen von Frankfurt. 19: Max Marschalk: Opern- und Konzertverhältnisse in Berlin vor 100 Jahren. 19.30: Dichterstunde. 20: Sportfunk. 20.10: Euranthe, Anschl. bis 0.30: Uebertragungen von Berlin: Tanzmusik.

Wojewodschaft Posen.

Der „Hirschbock".

Aus einem Aufsatz von Karlchen.

O/S. Der Hirschbock heißt eigentlich richtig auf echt jägerlateinisch Hirschbulle, was viele aus der Stadt nicht wissen sollen. Wenn die Jäger „Bock" hören, dann halten sie sich den Bauch vor Lachen. Das nennt man dann weidgerecht. Den Hirschbullen erkennt man an seinem großen Geweih, das er auf dem Kopfe hat. Gestern sagte mein Vater zur Mutter: „Du, dem Onkel Max hat seine Frau aber ein mächtiges Geweih auf den Kopf gesetzt." Ich hab' Onkel Max seitdem nicht gesehen und weiß deshalb nicht, ob er jetzt auch wie ein Hirschbulle aussieht. Wenn der Hirschbullenbock in die Jahre kommt, dann „röhrt" er und kriegt seine Brunftzeit. Das nennt man dann: der Schrei nach dem Weibchen. Hirschböcke werden oft in Redaktionen geschossen.

Neue Autobuslinie.

Posen—Ostrowo—Kalisch.

+ Eine einwandfreie Autobusverbindung zwischen Kalisch—Ostrowo—Posen—Moschin ist dieser Tage ins Leben gerufen worden. Der Bus ist neuzeitlich eingerichtet und faßt 45 Personen. Die Abfahrt erfolgt von Kalisch um 6 Uhr morgens, Ostrowo 7.15, Pleschen 8.15, Jarotschin 9.01, Schroda 10.11, Posen an 11.19, ab 12, Puszczykowo 12.28, Moschin 12.40. Die Rückfahrt erfolgt von Moschin um 13.20, Puszczykowo 13.32, Posen an 14.00, ab 15.30, Schroda 16.38, Jarotschin 17.48, Pleschen 18.34, Ostrowo 19.34, Kalisch an 20.15. Die Abfahrt von Ostrowo erfolgt vom Autobusbahnhof, die Abfahrt von Posen und die Rückfahrt von der ul. Ewangelicka.

k. **Lissa**, 27. November. **Wählerlisten einsehen! Ab heute, Sonnabend, 27. September, bis einschließlich Freitag, 10. Oktober, sind im Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus (erste Etage) die Wählerlisten für die Sejm- und Senatswahlen zur öffentlichen Einsichtnahme in der Zeit von 2—8 Uhr nachm. ausgelegt. Es ist Pflicht eines jeden Wahlberechtigten, sich zu überzeugen, ob er in der Wählerliste eingetragen ist. Eventuelle Beschwerden müssen bis spätestens Freitag, 10. Oktober, eingereicht werden.**

z. **Inowrocław**, 27. September. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Zuckerfabrik Wierzchosławice bei Inowrocław fand dortselbst am vergangenen Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung der Aktonäre statt. Anschließend daran feierten die Angestellten und Arbeiter des Betriebes in einem eigens dazu hergerichteten Zelte. Zahlreiche Arbeiter erhielten Gratifikationen und Auszeichnungen. — Die Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie Herby-Inowrocław auf dem Abschnitt Piotrków Kujawski-Wróble wurden mit dem 16. September d. J. der Firma „Biuro Budowlano-Przemysłowe Kazimierz Cebrzyński i Ska", Warschau, übertragen. Das Feldbüro dieser Firma befindet sich in Bachorze, Kreis Strelno, wohin man sich in allen Angelegenheiten, die den Eisenbahnbau auf dem genannten Abschnitt betreffen, zu wenden hat.

S. **Rogasen**, 27. September. **Die Listen der Wähler zum Sejm und Senat liegen zur Einsicht in der Zeit vom 27. September bis 10. Oktober von 15—21 Uhr im Sitzungssaale des Magistrats aus. Jeder überzeuge sich, ob sein Name darin enthalten ist.**

* **Kolmar**, 26. September. **Die Wählerlisten zum Sejm und Senat sind vom 27. September bis 10. Oktober 1930 einschl. im Rathaus, Zimmer Nr. 1, von 10 bis 13 und 18 bis 21 Uhr jeden Tages einschließlich der Sonntage ausgelegt. Einwendungen müssen bis spätestens 11. Oktober an die Wahlkommission gerichtet werden. Sie können schriftlich oder mündlich zu Protokoll gegeben werden.**

§ **Kempen**, 27. September. Gestern fand die Ueberführung der Leiche des plötzlich am 23. d. M. verstorbenen Superintendenten Herrn Ernst Klawitter vom Pfarrhause in die Kirche statt. Am Sonnabend, dem 27. d. Mts., wird die Ueberführung nach Breslau vorgenommen. — Für die Diözese Schildberg ist Herr Pastor Reimann aus Adelnau vom Konsistorium Posen zum Superintendenten ernannt worden.

+ **Ostrowo**, 27. Septbr. Erweiterungsbau. Auf dem hiesigen Autobusbahnhof an der Raschkower Straße wird ein großer unterirdischer Benzintank eingebaut. Gleichzeitig plant der Magistrat infolge des ständig wachsenden Personenverkehrs daselbst einen Unterkunftsraum aufzubauen.

„Ich bin der Schwager Pilsudskis."

Harry Domela in zweiter Auflage.

In der Bromberger „Deutschen Rundschau" lesen wir:

Es scheint tatsächlich der Fall zu sein, daß die Einfälle und Ideen der Betrüger, die Anzahl der Diebstähle und Einbrüche, nicht zuletzt die Menge des in Umlauf gesetzten Falschgeldes im gleichen Verhältnis mit der wirtschaftlichen Notlage ansteigen. Unter allen Gebieten, auf denen Menschen ihre verbrecherischen Talente üben, ist es wohl dasjenige des Betrügers im großen Stil, welches das größte Interesse erweckt. Vielleicht leicht liegt das an der Schadenfreude der Menschen, die den gelungenen Trick als Leistung werten. Es ist leider so, daß der gerissenste Gauner fast wie ein Held bewundert wird, daß sein Bild durch die Blätter geht, die Menschen sich nach seinen Memoiren reißen. Siehe Harry Domela!

Die Schliche und Tricks, mit deren Hilfe betrogen wird, sind grenzenlos vielseitig. Da gibt es Wechselfälscher, verarmte „Grafen", „Geschäftsreisende", obdachlose, „verwaiste Mädchen" und anderes mehr.

Aber auch dem Betrüger geht es allmählich schlechter, die ungenützten Tricks werden rar. Das Publikum kennt meistens schon die Schliche und läßt sich nicht mehr so schnell hereinlegen — sollte man annehmen. Doch auch die Dummen werden nicht alle! Leichtgläubige Menschen, die schnell genug in die geschickt gelegte Schlinge des Betruges geraten, sind nicht selten. Ja, es gibt sogar Menschen in unserer Umgebung, die die Ehre hatten, mit dem „Schwager des Marschalls Pilsudski" bekannt zu werden.

Das geschah erst kürzlich in einigen Orten Posens und Pommerellens. Dort erschien ein junger Mensch und sammelte Gaben zur „Stärkung der Macht der Republik", wobei er sich als Schwager des Marschalls Pilsudski ausgab. Wer wird einer so hochgestellten Persönlichkeit etwas abschlagen? Wer würde sogar nicht für die Vermittlung einer solchen Bekanntschaft einige Zloty ausgeben? Noch dazu, wenn man von dem Herrn „Schwager" ein Autogramm in Form einer Quittung erhält.

Erst recht spät stellte man fest, daß da ein Gauner Autogramme verteilt hatte und mit dem Gelde seine eigene Macht sicher ganz kräftig gestärkt hatte.

Riesige Betrügereien bei der Eisenbahn.

Die Sosnowicer Untersuchungspolizei entdeckte Betrügereien bei der Eisenbahn, die bei der Entgegennahme des Lagergeldes, der Gelder für Umladen der Waren usw. begangen wurden. Die Beamten Teofil Walewski, Jan Kwiatkowski und Tadeusz Knapik wurden als verdächtig verhaftet. Sie lebten über ihre Verhältnisse und lenkten dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich.

Knapik bewohnte bei Ostrowo eine Villa und gab sich dort als Industrieller aus.

Die drei Beamten begingen diese Betrügereien seit 5 Jahren, und jeder hatte den Staat um über 100 000 Zloty geschädigt. Kwiatkowski und Knapik waren im Amt die Gehilfen des Walewski. Dieser schrieb die Quittungen nicht mit zwei Kopien, sondern schrieb die Kopien nach Entgegennahme des Geldes einzeln aus und änderte dabei entsprechend die Summen, den Restbetrag in die eigene Tasche steckend. Er weihte seine beiden Gehilfen in sein Geheimnis ein, und so arbeiteten die drei ungestört. Die Polizei hat bisher 460 der gefälschten Quittungen beschlagnahmt und führt die weitere Untersuchung.

Furchtbares Eifersuchtsdrama in Lodz.

Blutiger Ausgang eines Eifersuchtsdramas. Frau Zmudzińska, die für ihren Gatten nicht viel übrig hatte, trat mit einem gewissen Stanisław Czarnecki aus Warta bei Sieradz in nähere Beziehungen. Sie bestahl ihren Mann und zog zum Liebhaber. In nicht langer Zeit war das Geld Zmudzińskis von Czarnecki durchgebracht, der darauf ein Freudenhaus eröffnete. Nach einer Beratung mit ihrem Liebhaber heuchelte die Frau Reue und kehrte zu ihrem Gatten zurück. Nach Zureden ihrer Familie nahm er sie auf, doch nach einer Woche verschwand sie wieder mit dem Gelde ihres Mannes. Zmudziński verschwieg den zweiten Diebstahl seiner Frau vor der Polizei. Er fuhr nach Warta und verlangte von Czarnecki die Herausgabe des Kindes, das die Frau mitgenommen hatte. Beide stürzten sich auf ihn und schlugen so lange auf ihn ein, bis er das Bewußtsein verlor. **Als er wieder zu sich kam, ergriff er ein auf dem Tische liegendes Küchenmesser und schlitzte seiner Frau damit den Leib auf, daß die Eingeweide hervortraten. Auf das Geschrei der Frau eilte Czarnecki mit seinen Kumpanen herbei; sie entrissen Zmudziński das Messer, mit dem er sich den Hals durchschneiden wollte und brachten ihm mehrere Wunden am Kopfe bei.**

Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Frau bereits im Sterben liege und ordnete ihre Ueberführung nach dem St. Josefs-Krankenhaus an.

Pommerellen.

† **Gdingen**, 25. September. Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist der Hafenarbeiter Franciszek Pionkowski. Beim Entladen eines estländischen Dampfers mit Thomasmehl versagte plötzlich ein Haken des Entladekrans und eine Last von 800 Kilogramm stürzte auf den Unglücklichen, der sofort getötet wurde. Wen die Schuld an dem schrecklichen Unfall trifft, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.



In München begann das Oktoberfest.
Blick auf die bunte Zelt- und Budenstadt auf der Münchener Oktoberwiese, wo alljährlich das berühmte bayerische Volksfest abgehalten wird.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kirchenkollekte für den Gesamtverband der Frauenhilfen.

Christuskirche. Sonntag, 10½: Gottesdienst. Hildt. Danach Kindergottesdienst. — Montag, 4½: Frauenhilfstee. — Donnerstag, 6¼: Bibelstunde.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Sonntag, 9½: Predigtgottesdienst; danach Gemeindeversammlung (Synodalwahl). Dr. Hoffmann. 11½: Kindergottesdienst. Ders. — 4 Uhr in Glinka Duchowna: Predigtgottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein.

21. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse. — 16. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Vormittagsziehung:

10 000 Zloty auf Nr. 130 524;
5000 Zloty auf Nr. 3076;
3000 Zloty auf Nr. 198 112, 208 890;
2000 Zloty auf Nr. 4586, 22 779, 41 496, 192 838, 198 955;
1000 Zloty auf Nr. 9387, 44 430, 54 223, 60 801, 83 191, 85 799, 86 044, 92 010, 100 532, 136 765, 136 884, 142 177, 149 320, 177 198, 181 827, 191 799;
600 Zloty auf Nr. 6661, 7610, 10 735, 40 930, 41 410, 78 498, 79 580, 129 255, 130 968, 131 249, 134 878, 143 028, 166 884, 169 875, 174 900, 177 549, 184 727, 202 793, 203 241, 207 699;
500 Zloty auf Nr. 4178, 6170, 7259, 8806, 8926, 11 287, 14 519, 14 709, 20 208, 21 608, 21 715, 23 304, 26 512, 45 257, 45 316, 45 443, 46 191, 50 832, 56 447, 57 307, 57 471, 58 182, 60 904, 60 990, 61 781, 62 531, 66 430, 69 404, 75 545, 76 112, 80 599, 92 101, 95 735, 96 172, 100 425, 100 485, 107 196, 109 513, 109 532, 111 489, 111 956, 112 820, 113 918, 118 918, 118 251, 118 350, 118 464, 119 169, 121 966, 122 987, 124 381, 127 840, 128 570, 128 862, 131 136, 131 285, 134 990, 142 122, 147 093, 148 596, 149 037, 152 752, 156 525, 156 980, 158 719, 160 883, 162 273, 166 644, 170 798, 171 887, 173 616, 174 124, 176 926, 174 879, 181 540, 182 649, 182 876, 188 623, 190 360, 193 288, 201 904, 202 880, 202 939, 203 558, 207 348.

Nachmittagsziehung:

15 000 Zloty auf Nr. 25 260, 197 701;
10 000 Zloty auf Nr. 190 375;
5000 Zloty auf Nr. 19 294, 176 015, 198 146;
3000 Zloty auf Nr. 7139, 37 417, 51 773, 81 291, 122 911, 185 112, 205 555;
2000 Zloty auf Nr. 2331, 15 263, 18 065, 76 169, 117 012, 206 699;
1000 Zloty auf Nr. 18 077, 71 135, 93 595, 114 470, 124 201, 145 483, 191 992;
600 Zloty auf Nr. 23 721, 44 169, 44 895, 50 967, 56 215, 57 024, 60 121, 64 699, 66 043, 70 733, 95 560;
500 Zloty auf Nr. 1305, 1494, 5624, 6394, 6536, 9249, 9975, 10 070, 15 253, 16 829, 19 539, 25 865, 27 647, 32 900, 39 397, 45 282, 51 197, 57 815, 61 765, 62 434, 63 579, 63 777, 64 157, 65 395, 67 081, 71 814, 74 476, 77 527, 78 460, 80 016, 90 706, 91 383, 91 792, 93 516, 95 162, 101 043, 102 193, 106 015, 106 049, 109 091, 112 226, 113 462, 114 441, 123 304, 120 756, 125 652, 125 840, 126 164, 126 903, 130 243, 134 003, 140 695, 141 137, 143 179, 145 230, 147 098, 151 421, 157 779, 164 922, 165 748, 167 689, 169 334, 170 359, 171 202, 171 287, 174 325, 175 041, 176 040, 184 998, 185 020, 186 669, 187 303, 188 302, 188 617, 190 700, 194 223, 197 870, 197 884, 200 843, 201 560, 204 477, 204 677, 205 726, 205 860, 208 413, 208 751, 208 931, 209 915.

Herbst in der Tatra.

Von Dr. Wilhelm Remény, Kesmark (Tschechoslowakei).

Tatra-Altschmecks, Ende August.

Wunderbar blauer, klarer Himmel wölbt sich über die hochragenden Bergspitzen. Alles: Berge, Zinken, Tannenwälder, Täler und Schluchten erscheinen tausendfach verschönt in diesem herrlichen Blau, von den Strahlen der milden Herbstsonne vergoldet. Klar ist auch die Luft wie der Himmel: keimfrei und ozonreich, der Atem wird hier freier, und hoch wölbt sich die Brust, um das Gesundmachende und Nervenberuhigende dieses Odems in sich aufzunehmen. Sonne und Luft sind Heilfaktoren der Hohen Tatra, die das Hasten und Jagen des nervenanspannenden Alltags vergessen machen und die Ruhe bringen denen, die im Eiltempo des Heute, im Wirbel der Großstadt abgespannt ihrer Arbeit und Tätigkeit nachgehen und keinen Winkel finden, in dem sie auch nur für Augenblicke Beruhigung haben könnten. Aber nicht nur Sonne und Luft sind es, die den Aufenthalt in der Tatra wünschenswert und angenehm gestalten. Die erhabene Majestät dieser Berge, die mannigfaltigen und tausendfachen Naturschönheiten dieser mystischen Bergwelt, wo die Gemse und das Murmeltier ebenso zu Hause sind wie der Habicht, der Rotfalke und der stolze Adler, der flügelschwingend um die Berge kreist, das Sattgrün der am Fuß der Bergriesen sich hinziehenden Hochebene sind alle Faktoren, die nicht nur die Bewunderung jedes Naturfreundes herausfordern, sondern dazu beitragen, Körper und Seele in einen Traumzustand zu versetzen, der wonnig und süß ist und aus dem man kräfteverstärkt erwacht.

Das Bezwingende und Ueberwältigende dieser erhabenen und einzigartigen Tatranatur äußert sich besonders in den Herbstmonaten mit einer Kraft und Stärke, vor der der Mensch nur staunend, hingerissen und das Gottvolle wortlos bewundernd stehen kann. Hier welken die Blätter nie, denn die Fichte und die Tanne, auch die herrlichen Tatrablumen entfalten ihre farbenreiche Schönheit voll und ganz in den ersten Herbstmonaten, die ja der Zipser Erde erst eigentlich den richtigen Sommer schenken. Im Kohlbachtal brausen die Wasserfälle mit vermehrter Stärke zutal hinab, und ihre eigenartige Musik erfüllt die Gegend mit einem Summen und Brausen, das unvergeßlich bleibt, ebenso wie die fabelhafte Felsenwelt, von der das Tal umgeben ist. Beim Fischsee bewacht der „Mönch“ mit erhöhter Aufmerksamkeit die Schätze der Berge, weil ja in den sonnenklaren, stets schönen und angenehmen milden Herbsttagen der Mensch in noch größerer Zahl als in den Sommermonaten die Bergwelt aufsucht, um dort nach vielen, unendlichen Schätzen der Natur zu suchen. Dunkelgrün schimmert das Wasser des grünen Sees, vom sagenumflorten Karfunkelturm bewacht, und nachts, wenn die Fee des Sees am Ufer ihr Engelslied singt, strahlt aus der Tiefe der blendende Glanz des Edelsteins herauf. Am Tage ertönt in den Kalkalpen und in der Javorinagegend das Horn der Hirten mit einem Melancholie, die an vergangene Zeiten gemahnt und die Zinken und Grate lauschen dieser Musik, die ihr schon seit Jahrhunderten so wohl bekannt ist.

Die Märchenwelt der Hohen Tatra kommt in den Herbstmonaten zu einer prachtvollen Entfaltung, die ungeahnte Herrlichkeiten bietet. Und hier haben sich Natur und Kultur vereint, um den Gästezustrom nicht nur zu beherbergen, sondern auch alle menschlichen Ansprüche befriedigen zu können. Alles ist vorhanden, was man sich nur wünschen kann. Der Bergsteiger hat Gelegenheit zu bedeutenden Höhentouren, der Spaziergänger wundersame Naturparke, in denen er sich stundenlang an den Spielen der Natur ergötzen kann, das verwöhnte Stadtkind gute und billige Verkehrsmöglichkeiten, die ihm den Besuch der weiteren Tatragegend: der weltberühmten Dobschauer Eishöhle, des Dunajezdurchbruchs und der historischen Städte der Zips, sowie der Glanzpunkte der Hohen Tatra ermöglichen. Der Kulturbedürftige, der seinen Aufenthalt in den Bergen mit den Annehmlichkeiten des Stadtlebens verbinden will, findet hier alle Arten von Unterhaltungen, die ihm in den Tatrabädern reichlich geboten werden. Der Ruhebedürftige und Erholungsuchende hat hier Heime, die ihm allen Komfort, aber auch alle Voraussetzung einer Erholungs- und Gesundungskur bieten, und allen, die die hohe Tatra besuchen, gilt die angenehme Ueberraschung, die sie empfinden, wenn sie die Preise der Tatra-Bäder, mit denen der gleichrangigen Kurorte und Bäder des Auslandes vergleichen. Alle Ansprüche werden hier weitestgehend befriedigt, und doch sind die Preise überaus mäßig. Insbesondere im Herbst, da in diesen Monaten von den an und für sich schon billigen Preisen noch ein 20%iger Nachlaß der Tatrabesuchern gewährt wird.

Wie der Sommer, so ist auch der Herbst reich an mannigfaltigen Veranstaltungen. So ist gleich Anfang September (9.—14.) Tatra-Altschmecks der Mittelpunkt einer internationalen Sportveranstaltung, die auch als gesellschaftliches Ereignis von großem Interesse ist, weil sich in dieser Zeit die Angehörigen der besten Gesellschaft Mitteleuropas in Tatra-Altschmecks ein Stelldichein geben. Es ist dies die VI. Internationale Tenniswoche, die alljährlich den Glanzpunkt der Herbstsaison in der Tatra bildet. Anfang Oktober findet das Tatra-Autobergrennen des Mährisch-Schlesischen Automobilklubs auf einer 10 Kilometer-Strecke von Matlarenau über Tatra-Lomnitz bis Tatra-Altschmecks statt, und auch dieses Rennen vereint überaus viele Prominente der Gesellschaft und des Sports in der Hohen Tatra. Neben diesen internationalen Veranstaltungen, die heute bereits Europaruf besitzen und, wie das Tennisturnier von Tatra-Altschmecks, die Bedeutung mitteleuropäischer Ereignisse haben, finden auch andere Unterhaltungen im Tatraherbst statt, so daß es an Zerstreuungen wahrlich nicht fehlt.

Alle, die Komponenten, die in der Hohen Tatra vereinigt sind: Naturwunder, hohe Bäderkultur, Billigkeit, gute und rasche Eisenbahnverbindungen nach allen Himmelsrichtungen, alleinstehend wirksame Heilfaktoren, vorzügliche Autostraßen, Ruhe und Erholungsmöglichkeit und gleichzeitig die Möglichkeit der vielgestaltigsten Zerstreuung, haben der Hohen Tatra den Europaruf gesichert, den sie heute bereits zweifellos besitzt. Aus allen europäischen Staaten, aber auch aus Amerika, werden die Tatrabäder bereits besucht, und niemand, der einmal hier war, der den goldigen, herrlichen Tatraherbst einmal genossen hat, niemand, der einmal vor dem Grand-Hotel in Tatra-Altschmecks stehend, auf der einen Seite das herrliche von den Niederungen der Niederen Tatra gesäumte Panorama der Zipser Hochebene, den freien Blick in die grünblau-golden schimmernde Weite, auf der anderen Seite aber den unvergeßlichen Anblick der Bergriesen genossen hat, wird es sich versagen können, immer wieder in die Hohe Tatra zu kommen. Allen, die einmal hier waren, muß diese unbeschreiblich schönheitsreiche Bergwelt zur Herzenssache werden, wie es Herzenssache derjenigen ist, die hier in den Tatrabädern gastfreundlich, opferwillig und freudig um das Wohl der Tatrabesucher bewunderungswürdige und achtunggebietende Sorgfalt ausüben.

Gespräch mit Do X.

Friedrichshafen, im September.

Da steht es, das riesige Flugboot, den ganzen Flugplatz mit seinem hellen, metallischen Leuchten erfüllend. Die wundervolle, geschlossene Form des Rumpfes, beschattet von den majestätischen Flügeln, hoch darüber zwölf Motoren, die jetzt langsam, nach dem Probeflug über dem Bodensee, zum Stillstand kommen. Do X ist zweifellos der Star der Luftwelt augenblicklich, und selbstverständlich hat man das entsprechende Herzklopfen vor dem Interview.

„Gestatten — Holmgren . . .“ Höflich, ein bißchen konventionell, hebt sich der rechte Flügel. „Sehr angenehm — Do X“ (O diese Starallüren . . .). „Liebes Do X, verzeih die Störung, ich weißt ja, wie beschäftigt du jetzt bist, und die Angelegenheit mit deinem Amerikaflug ist ganz gewiß deine persönliche Privatsache. Aber, nicht wahr, du entschuldigst, ist die Geschichte nicht ein bißchen reichlich gefährlich?“

„Gefährlich? Ich verstehe immer gefährlich! Wußtest du denn nicht, daß ich geradezu nur aus den allerneuesten technischen Errungenschaften zusammengesetzt bin, daß ich für den Luftverkehr gleichsam die Sicherheit in Person darstelle? Meines Erachtens geht man noch viel zu vorsichtig mit mir um. Auf die ewigen Probeflüge über dem Bodensee folgen Reisen nach der Ost- und Nordsee. Schließlich soll es nach Spanien und erst von dort aus endlich nach Amerika gehen. Trainieren soll ich auf Langstrecken. Ich — als ob ich das nötig hätte — mit meinen zwölf Motoren, deren jeder wieder 600 Pferdekräfte repräsentiert!“

„Ich wollte dich nicht kränken, liebes Do X. Aber du mußt doch einsehen, daß schließlich nicht nur dein Leben, sondern auch das deiner 70 Passagiere eventuell auf dem Spiele steht.“

„Weiß ich natürlich. Denn um die Passagiere dreht sich ja bei mir alles. Lauter Kabinen für 8, für 10 und 15 Personen sind nebst Rauch- und Musikzimmer und Bar so bequem und elegant eingerichtet wie ein Luxushotel. Diese Räume nehmen ja nicht weniger als 24 Meter meines Leibesinhalts ein, wobei die Küche und Vorratsräume noch gar nicht mitgerechnet sind. Und wenn ich für Passagiere keine Sicherheit bieten kann, dann weiß ich nicht, welcher meiner Kollegen dafür in Frage käme. Ich bin doch wie ein Wasservogel, in der Luft, zu Wasser und zu Land gleichmäßig manövrierfähig. Was also soll mir schon geschehen?“

„Und was geschieht, wenn du in undurchdringlichen Nebel gerätst? Tagelang ohne Richtung über dem Weltmeer kreuzen mußt?? Wenn dir daraufhin so langsam der Betriebsstoff ausgeht?“

„In einer schallsicheren Kabine im Kommandodeck befindet sich meine Funkstation, die jederzeit alle Wind- und Wettermeldungen aufnimmt. Ich kann also jedes Wetter nach Möglichkeit umgehen, denn im Wellenbereich von 20 bis 3000 Metern bleibt mir nichts verborgen. Außerdem — das scheinst du auch wieder nicht zu wissen — ermöglichen es mir die neuesten Instrumente im Führerstand — Längenneigungsmesser, Wendezeiger, Höhenmesser, Steigungsanzeiger, und wie sie alle heißen — auch bei unsichtigem Wetter zu fliegen — blind zu fliegen. Und was meine Oel- und Brennstoffvorräte betrifft, so soll mir ein Flugzeug vormachen, wie es 1600 Liter Oel und 16 000 Liter Brennstoff verbrauchen will . . .“

„16 000 Liter Brennstoff — mein Himmel, was für eine Feuersgefahr . . .“

„Du glaubst anscheinend allen Ernstes, daß bei mir an Bord Feuer gemacht wird, und weißt nicht, daß ich mich ausschließlich elektrischer Feueranzünder bediene, und daß sogar meine Beleuchtungsanlagen mit gasdicht gefaßten Lampen ausgestattet sind. Und wenn du noch meinst, daß meine Brennstofftanks durch Unfall oder Mißgeschick laufen könnten, so laß dir gesagt sein, daß meine Vorräte in kleinen Einzeltanks aufgespeichert sind, so daß ein Verlust des gesamten Materials fast nicht in Frage kommt.“

Vor so viel Sicherheit und Würde bin ich allmählich ganz klein und häßlich geworden. Und während Do X sich majestätisch wendet, vermutlich neuen Probeflügen zu, rufe ich ihm nach: „Vielen Dank und alles Gute für Amerika! Aber, nicht wahr, liebes Do X, sei vorsichtig, vorsichtig . . .!“

Bank für Handel und Gewerbe Poznan

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8 a
Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✱ Inowrocław ✱ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Lewaldsche Kuranstalt

früher **Dr. Loewenstein**

Bad Obernigk bei Breslau

an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau. — Telefon: Obernigk Nr. 301.

SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.

Erholungsheim. Entziehungskuren. Drei Aerzte.

Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. **Dr. W. Fischer,** Nervenarzt.

AUTOMOBILE

CHRYSLER u. ADLER
Bręczewski i Kurczewski
Sp. z o. o.
Poznań, Pl. Sapieżyński 2. Tel. 2807.

Stenographie-
und Schreibmaschinenkurse
Buchführung f. Anfänger u. Fortgeschrittene fange am 2. Oktober an. **Tyran, Strzelecka 33.** (Ecke Pl. Świętokrzyski.)

4-5 Zimmerwohnung

mit Küche und modernem Zubehör im Zentrum der Stadt, nicht höher als 2 Treppen, **gesucht.** Off. unt. **1405** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Stabile und transportable **Öfen** sowie **Küchenherde**
aus bestbewährten emaillierten

Stahlkacheln

in verschiedenen Tönungen, bekannt unter dem Namen **„PATENT SZRAJBER“**, für Wohnungen, Büros, Schulen, Kasernen usw., zeichnen sich aus durch:

1. **feste und dauerhafte Konstruktion,**
2. **unveränderte hermetische Dichtigkeit,**
3. **50% Ersparnis an Heizmaterial im Verhältnis zu allen anderen Kachelöfen,**
4. **Fortfall der alljährlichen Reparaturen,**
5. **ästhetische Formen und Billigkeit.**
Wir erteilen Garantie für gutes und einwandfreies Funktionieren.

Mit silbernen und goldenen Medaillen prämiierte Erfindung, Inlandserzeugnis, über 10 000 Stück im Gebrauch.
Von allen Ministerien und Aemtern empfohlen.
Die Oefen werden verkauft und aufgestellt durch die

Alleinige Vertretung für Westpolen
„Materjał Budowlany“ Sp. Akc.
Zentrale in Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 23, Tel. 29-76, 38-74, 59-76.
Offerten und Ratschläge auf Wunsch kostenlos.
Filialen: In Bydgoszcz, ul. Florjana 8, Tel. 20-18.
„ Toruń, ul. Żeglarska 27, Tel. 643.
„ Grudziądz, ul. Łąkowa 11, Tel. 950.



Wir vergeben Baugeld
und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
„Hacege“ e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

Reclams Universal-Bibliothek

Jack London: Die Goldschlucht
Knut Hamsun: Frauensieg
Stefan Zweig: Angst

Reclam

Psychoanalyse. Von Dr. A. Brauchle
Bridge nach den neuesten Regeln
Rassenkunde. Von Prof. Dr. W. Scheidt

Bücher

Frank Thieß: Eine sonderbare Ehe
Hermann Hesse: Eine Bibliothek der Weltliteratur

40 Pfg.

Tristan Bernard: Loriveaus Milchbruder
Neuzeitliche Küche. Von Toni Menzel

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN

Alleinauslieferung für Polen:
CONCORDIA Sp. Akc.
Abt. Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Reparaturen

an

Landmaschinen : Lokomobilen
Dreschmaschinen : Brennereien

etc. führen wir aus.

Centrala Pługów Parowych T. z o. p.
Fabryka Maszyn
Poznań, św. Wawrzyńca 36.

Tanz-Unterricht!
Mikołajczak, Pocztowa 29, I.



Der Kursus für Deutsche beginnt **Anfangs Oktober.** Gleichzeitig ein Schülerkursus von 5—7 Uhr einzeln. **Unterricht** für Auswärtige auch Sonntags

---

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie

Pest, Rotlauf u. a.

Tropfenweise Anwendung.
Allseitige Anerkennung!
Erhältlich in Flaschen:
à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł
Versand nur durch die

Apteka na Sołaczu
Poznan, Mazowiecka 12. Telefon 52-46.

Bekannte deutsche
Fabrik sanitärer Armaturen
sucht

VERTRETER.

Branchekundige Herren, die bei der Kundschaft gut eingeführt sind, wollen sich melden unter **1434** an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Damen-
Mäntel
Kleider
Pelze
äußerst billig

Władysław Reichelt
POZNAŃ
STARY-RYNEK 90
gegenüber dem Eingang zum neuen Rathaus

Sommersprossen
Sonnenbrand, gelbe Flecke u. andere Hautunreinigkeiten beseitigt unter Garantie
„Axela-Crème“
½ Dose: 2.50 zł
1/1 Dose: 4.50 zł
dazu „Axela-Seife“
1 Stück: 1.25 zł.
In Apotheken, Drogenhandlung. u. Parfümerien od. direkt durch die Firma
J. Gadebusch, Poznan Nowa 7



Jetzt ist es Zeit Ihren
Radio-Apparat
billig modernisieren zu lassen **nur** bei der Firma
Radjostator
Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.
Reparaturen v. Apparaten Kopfhörer u. Lautsprech.
Akkum.-Ladestation.

Eleganter Personenkraftwagen
bester Tourenwagen,
mit allen Schikanen, 6 Zylinder, 19/60 PS. 6-fach bereift, in tadellosem Zustande, **gegen Eintausch von Möbel, Polsterwaren, Sperrplatten und Fournieren, sehr günstig abzugeben.**
Offerten unter M. 9 an
Anzeig.-Büro **Schmidt,** Danzig, Holzmarkt 22.

Verlängerung der Getreideexportprämien.

⊙ Wie die „Gazeta Handlowa" aus massgebender Quelle mitteilt, wird die Verordnung, die die am 31. Oktober ablaufenden Bestimmungen über Getreideexportprämien verlängert, in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw" erscheinen. Die neue Verordnung werde zugleich das geltende Prämiierungssystem in verschiedener Beziehung modifizieren.

Konkurse.

E. = Eröffnungstermin, K. = Konkursverwalter, A. = Anmeldetermin, G. = Gläubigerversammlung. Termine finden in den Kreisgerichten statt.

Posen. In der Konkursangelegenheit der Fa. Drogerja Dominikańska, Inh. Plichowski und Piechowiak in Posen, Szewska 19, wird das Konkursverfahren laut § 204 aufgehoben.

Posen. Fa. Przemysł Wełniany, W. Olszański, St. Martinstr. 56. Gläubigerversammlung am 9. Oktober um 11 Uhr vormittags.

Gerichtsaufsichten.

Bromberg. In Sachen des Zahlungsaufschubes der Fa. T. Szmelter i F. Wesołowski, Stary Rynek 9, wird die Eröffnung des Vergleichsverfahrens lt. Artikel 37 der Verordnung vom 6. 3. 28 angeordnet.

Dirschau. Fa. Bracia Bielińscy in Pelplin. Zahlungsaufschub bis 16. 12. Zum Sachverwalter wird Herr Dominik Sławoszewski aus Pelplin ernannt.

Graudenz. Das Vorbeugungsverfahren gegen die Fa. Gustav Behrendt, Nachf. Wiktor Szulc, ul. Toruńska 7, wird wegen Ablaufs des Termins für den Zahlungsaufschub eingestellt.

Graudenz. Fabian Hernes, Kaufmann, ul. Stara 24. Das Vorbeugungsverfahren wird wegen Ablaufs des Termins für den Zahlungsaufschub eingestellt.

Hohensalza. Fa. „M. Rosińska". Das Vorbeugungsverfahren wird laut Beschluss vom 31. 5. aufgehoben.

Hohensalza. Fa. Leon Jasiński, Rynek 4. Endgültiger Zahlungsaufschub bis zum 4. 12. Bisheriger Sachverwalter Otto Milbradt, Rynek 4.

Kolmar. Fa. Stanisław Urbański, Inh. der Mühle in Usch und der Mühle Urbanowo, wohnhaft in Urbanowo. Zahlungsaufschub, Prüfungstermin am 25. 10. um 10 Uhr. Sąd Powiatowy, Saal 1.

Kulm. Stanisław Borowski, Kaufmann in Kulm. Der Antrag auf Zahlungsaufschub um einen weiteren Monat wird abgelehnt und das Vorbeugungsverfahren eingestellt.

Posen. Fa. „Butonia", Poznańska, Fabryka Guzików, Piotr Wrzesień, ul. Stawna 6. Wegen Zahlungsaufschubs Termin am 30. 9. in Zimmer 23 des Sąd Powiatowy.

Posen. Auf Antrag der Fa. „Fabryka Krawatów, Szelek, Chustek i Rękawiczek", Hałaś i Kajetaniak, ul. Wielka 16, um Zahlungsaufschub wird ein Termin auf den 29. 9., um 10 Uhr vormittags, Zimmer 23, zur Prüfung der Angelegenheit anberaumt.

Posen. Auf Antrag der Fa. „Dom Mody", Józef Wagowski i Ska., Wrocławska 37, ist das Vergleichsverfahren mit dem 6. September eingeleitet worden.

Soldau. Zakłady Przemysłowe, Inh.: Rajmund u. Antonina Stodolski in Grodki. Zahlungsaufschub bis zum 4. 12. 1930.

Thorn. Fa. Mosler, ul. Chełmińska 1. Zahlungsaufschub bis 22. 12.

Wejherowo. Der Zahlungsaufschub des Kaufmanns Bernard Wojewski ist auf 3 Monate, gerechnet vom 21. 9., verlängert worden.

Generalversammlungen.

11. 10. Zuckerfabrik in Września. Ordentliche G.-V. um 16 Uhr im Saale des Hotels „pod Białym Orłem".

11. 10. Fa. „Młyn Parowy", Leon Foltynowicz, Gnesen, Chrobrego 30. G.-V. um 16 Uhr in der Wohnung vorgenannten Inhabers.

21. 10. Koźmińskie Zakłady Rolniczo-Przemysłowe, Tow. Akc. in Koźmin. Ordentliche G.-V. um 14 Uhr in dem Lokal obiger Firma.

30. 9. „Wielkopolske Papiernia" in Bromberg. Ausserordentliche G.-V. um 16 Uhr im Lokal obiger Akt.-Ges., Siedlecka 1.

Märkte.

Getreide. Posen, 27. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	25.25—27.00
Roggen	17.50—18.00
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	25.50—27.50
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	28.50
Weizenmehl (65%)	46.00—49.00
Weizenkleie	14.00—15.00
Weizenkleie (grob)	16.00—17.00
Roggenkleie	11.50—12.50
Rübsamen	47.00—49.00
Viktoriaerbsen	31.00—36.00

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 26. September. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.50 bis 19, Weizen 29—30, Einheitshafer 20—22, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—27, Weizenluxusmehl 65—75, Weizenmehl 4/0 55—65, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 13—14, Roggenkleie 10—10.50, Leinkuchen 33—34, Rapskuchen 21—22, Feld-Esserbsen 33—36. Mittlere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 26. September. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 16.75—17, Weizen 128 Pfd. 16.50—16.75, Roggen, neu 11, Braugerste, neu 14—16, Futtergerste 12.50—13.50, Hafer, alter teurer 11.50—12, Viktoriaerbsen 18—23, Blaumohn 44—50, Roggenkleie 7.75—8.25, Weizenkleie, grobe 10.25—10.75, Gelbsenf 30—35. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 12, Roggen 8, Gerste 40, Hülsenfrüchte 23, Kleie und Oelkuchen 15, Saaten 3.

Wilna, 26. September. Grosshandelspreise für 100 kg in Złoty bei Waggontransaktionen, franko Station Wilna: Roggen 17—19, Weizen 29—33, Hafer 18 bis 20, Grützgerste 20—22, Braugerste 24—25, Weizenkleie 15—18, Roggenkleie 12—14, Leinkuchen 32—33, Sonnenblumenkuchen 24—25. Tendenz weiterhin schwach bei grossem Angebot.

Produktenbericht. Berlin, 27. September. (R.) Die Produktenbörse bot auch am Wochenschluss ein recht schwaches Aussehen. Die flauen Auslandsmeldungen blieben angesichts des schleppenden Mehlabsatzes nicht ohne Eindruck, und die bevorstehende Erhöhung der Vermahlungsquote für Inlandsweizen vermochte dem Markt keine Stütze zu bieten. Das Inlandsangebot von Brotgetreide zur Kahnverladung bleibt weiterhin sehr reichlich und findet auch bei Preiskonzessionen der Verkäufer nur schwer Unterkunft. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 2—4 Mark schwächer ein, wobei sich der Report für Märzweizen wiederum erweitert hat. Am Roggen-Lieferungsmarkt waren anfangs Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen, so dass der Börsenvorstand von seinem Recht Gebrauch machte, die Notierungen um eine Viertelstunde auszusetzen. Oktoberroggen eröffnete 4 Mark schwächer. Auch im Promptgeschäft war die Tendenz flau. Ueber die Absichten der Stützungsgesellschaft ist noch nichts bekannt. Weizen- und Roggenmehle seien entgegenkommenden Forderungen im schleppenden Geschäft. Hafer und Gerste konnten sich dem Eindruck der Verflauung des Brotgetreidemarktes nicht entziehen.

Das staatliche Exportinstitut über die Lage auf dem Produktenmarkte.

✓ In einem amtlichen Bericht, welcher sich auf die Mitteilungen der einzelnen Industrie- und Handelskammern stützt, schildert das staatliche Exportinstitut die Lage auf dem Produktenmarkt im August 1930 folgendermassen:

1. Getreide.

Im Berichtsmonat war im Getreidehandel eine stärkere Belebung zu verzeichnen als im Juli d. J. Die Zufuhren von neuem Getreide, insbesondere Roggen, Weizen und Gerste haben eine Steigerung erfahren. Die Nachfrage von seiten des Auslandes für die drei Getreidesorten war zufriedenstellend und der Absatz ist keinen Schwierigkeiten begegnet. Die Preise zeigten einige Schwankungen im Zusammenhang mit den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt. Einen grösseren Preisrückgang auf dem Inlandsmarkt erfuhr neuer Weizen im Gegensatz zu den Notierungen für alte Ware. Der Preis ist auf ein Niveau gefallen, welches zuzüglich der Exportprämie die Ausfuhr von Weizen rentabel macht.

Von der angebotenen Gerste weisen nur einige Waggons erstklassige Ware auf, die sich zu Brauereizwecken eignet. Mit Rücksicht auf die schlechtere Qualität der angebotenen Ware halten die Brauereien mit dem Aufkauf vorläufig zurück. Exportiert wurden mittlere Qualitäten nach Holland im Gewicht von 68/69 kg, deren Angebot ziemlich gross war.

Exportgeschäfte mit neuem Hafer sind vorläufig nicht abgeschlossen worden, da für Hafer keine Exportprämien gezahlt werden und die Ausfuhr sich daher nicht rentiert. Der Absatz auf dem Inlandsmarkt konzentriert sich vorläufig fast ausschliesslich auf Abschlüsse der Militärverwaltung.

Auf dem deutschen Markt wies die Preisgestaltung für Getreide eine steigende Tendenz auf, mit Ausnahme von Weizen, dessen Preis wesentlich gefallen ist; seit Mitte August macht sich jedoch wieder eine gewisse Preiserhöhung für Weizen bemerkbar. Die Roggenpreise sind um 50 Prozent gestiegen und erreichten in der dritten Augustwoche Rm. 17.10. Die Haferpreise wiesen eine andauernd steigende Tendenz auf. Gerste stieg etwas weniger.

Der lettländische Markt war in Anbetracht der erwarteten Einführung eines Gesetzes über die Beschränkung des ausländischen Getreideimportes Anfang August sehr belebt. Das genannte Gesetz ist tatsächlich am 7. August d. J. in Kraft getreten und hat eine einstweilige Hemmung der Getreideeinfuhr aus Polen zur Folge gehabt.

Auch die Einführung des Getreidemonopols in Estland hat sich auf die polnische Ausfuhr ungünstig ausgewirkt. Polnischer Roggen im Gewicht von 72/73 kg war mit 6.20 hfl., Hafer 55/56 kg war mit 7.30 hfl. angeboten.

Der dänische Absatzmarkt war Anfang August wenig aufnahmefähig, die Lage verbesserte sich jedoch im Zusammenhang mit den Nachrichten über die schlechten Ernteaussichten in einigen Ländern. Mit Dänemark wurden bedeutende Geschäfte abgeschlossen, insbesondere in Roggen, Gerste und Mais. Deutsch-polnischer Roggen mit Lieferung September bis Oktober wurde mit 5.85 hfl. und mit Lieferung Dezember mit 5.95 hfl. gekauft.

Auf dem schwedischen Absatzmarkt herrschte völliger Stillstand. Da ausländischer Roggen um ca. 3 Kronen billiger ist als der schwedische, haben die schwedischen Mühlenverbände mit der Regierung wegen sofortiger Inkraftsetzung des neuen Getreidegesetzes verhandelt. Deutsch-polnischer Roggen wurde mit 12.45 Kr. angeboten, polnischer Hafer erreichte einen Preis von 10.20 Kr.

2. Mehl.

Von den Industrie- und Handelskammern in Lemberg und Graudenz wird eine Erhöhung der Exportziffern von Mehl im August gegenüber Juli berichtet. Dagegen klagen die Bromberger und Lubliner Handelskammern über Schwierigkeiten, welche der Posener Getreideexportverband bei der Ausgabe der Ausfuhrscheine bereitet. Exportiert wurde nach Norwegen, Deutschland und Belgien. Gegenwärtig setzt die Konkurrenz der Tschechoslowakei ein, die mit Rücksicht auf die weitgehende Regierungsunterstützung einen gefährlichen Umfang annehmen kann. Grosse Nervosität herrscht bei den Mühlenbesitzern und Getreidehändlern wegen der Unsicherheit in bezug auf die Ausgabe der Ausfuhrscheine, die bekanntlich nur bis zum 31. Oktober d. J. erfolgt.

Die Posener Handelskammer berichtet, dass der Absatz von Weizenmehl bei einem Preise von 52 bis 55 zł pro 100 kg befriedigend war. Dagegen wird über den Absatz von Roggenmehl geklagt, dessen Preis von 34.50 auf 32.50 zł pro 100 kg zurückgegangen ist. Das niedrige Preisniveau hat insofern Rückwirkungen auf die Erzeugung gehabt, als die Produktionsfähigkeit der Mühlen nur zu 25 Prozent ausgenutzt werden konnte.

3. Kleie.

Weizenkleie wird insbesondere durch deutsche Firmen gefragt. Der Export von Weizenkleie hat im Berichtsmonat eine Steigerung erfahren. Für diese Ware zahlte man 8 bis 9 Rm. pro 100 kg franko deutsch-polnische Grenze. Der Inlandsabsatz in Roggenkleie war zufriedenstellend. Die Preise schwankten für 100 kg zwischen 12.50 und 13.50 zł im Posenschen Gebiete. Für Gerstenkleie herrschte weder von seiten des Inlandes noch des Auslandes Interesse. Die Preise der einzelnen Kleiesorten wurden von der Preiskommission der Posener Industrie- und Handelskammer wie folgt notiert:

Datum	Weizenkleie I. Qualität	Weizenkleie II. Qualität	Roggenkleie
1. 8.	17.—	15.—	12.—
11. 8.	15.—	14.—	9.50
20. 8.	16.50	14.—	10.50
29. 8.	16.50	14.50	10.—

Die Preise verstehen sich in Złoty pro 100 kg.

4. Erbsen.

Die diesjährigen Erbsen zeichnen sich durch vorzügliche Qualität aus und eignen sich besonders gut für die Ausfuhr, welche im Anfang des Berichtsmonats belebt war. Erst seit Mitte August herrscht auf dem Exportmarkt infolge der Einführung eines hohen Einfuhrzolles von seiten Deutschlands ein gewisser Stillstand. Diese Tatsache hat insofern eine erstklassige Bedeutung für den polnischen Export, weil der deutsche Markt den weitaus grössten Teil der polnischen Erbsenausfuhr aufgenommen hat. Kleinere Mengen gingen nach der Tschechoslowakei, der Schweiz und Oesterreich; dieselben fallen kaum ins Gewicht.

5. Kartoffelmehl.

Infolge eigener Ausnutzung sämtlicher Vorräte fand im Berichtsmonat überhaupt keine Ausfuhr statt.

6. Haferflocken.

Im Berichtsmonat herrschten gute Absatzverhältnisse in Holland, Belgien, Frankreich, Aegypten und den baltischen Staaten. Diese Absatzmöglichkeiten konnten jedoch durch die Exporteure mit Rücksicht auf die erfolgreiche Konkurrenz Deutschlands und Amerikas nicht ausgenutzt werden. Nach wie vor verlangen die polnischen Exporteure von der Regierung die Gewährung von Exportprämien in einer Höhe von 12 bis 15 zł pro 100 kg.

Berlin, 26. September. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 224—226, Roggen, märk. 152—154, Braugerste 200—220, Futter- und Industriegerste 175—188, Hafer, märk., pomm., neu 150—160, Weizenmehl 26.75—35, Roggenmehl 22.75—26.25, Weizenkleie 7.75—8.25, Roggenkleie 7.50—7.75, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20 bis 21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 17.30—17.60, Soya-Schrot 13.90—14.70. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: September 240 bis 238.50, Oktober 242—241, Dezember 256—255, März 267.50—267 Brief; Roggen: September 171—169, Oktober 171.50—169, Dezember 185—183.50, März 197 bis 196.25; Hafer: September 155—157, Oktober 155, Dezember 166.50—166, März 180.

Vieh und Fleisch. Berlin, 26. September. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2072, darunter Ochsen 866, Bullen 342, Kühe und Färsen 864, Kälber 1200, Schafe 6220, Schweine 8524. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1711. Auslandsschweine 519. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 57—58, sonstige vollfleischige jüngere 54—56, fleischige 50—55, gering genährte 46—48; Bullen: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts 57—58, sonstige vollfl. oder ausgemästete 54—56, fleischige 51—53, gering genährte 48—50 Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw. 44—49, sonstige vollfl. oder ausgemästete 36—41, fleischige 30—34, gering genährte 25—28; Färsen (Kalbinnen): vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 53—55, vollfleischige 48—51, fleischige 43—46; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 40—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 73—83, mittlere Mast- und Saugkälber 70—81, geringe Kälber 55—68. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 57—61, jüngere Masthammel 2. Stallmast 67—70, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—66, 2. 48—51, fleischiges Schafvieh 48—55, gering genährtes Schafvieh 33—35. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 56—58, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 58—60, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 59—60, vollfl. Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgew. 57—60, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 56—58, Sauen 51. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, Schafen gute Stallämmer gesucht, sonst ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 26. September. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.80—2.20. Aufgetrieben wurden 450 Stück. Tendenz: bemerkenswert steigend. Die Preise sind bei 1 kg um 15—30 Groschen gestiegen infolge des kleinen Auftriebes und grossen Bedarfs der Käufer.

Kattowitz, 26. September. (Erzeugerpreise, mitgeteilt von Firma Landbedarf Katowice, Tel. 1017.) Für 100 kg wurden bezahlt in Złoty: Weizen Inland 29—30, Export 43—44, Roggen Inland 21—22, Export 26—27, Hafer Inland 24—25, Export 28—29, Gerste Inland 37—39, Leinkuchen (franko Empfangsstation) 37—38, Sonnenblumenkuchen (franko Empfangsstation) 30—31, Weizenkleie (franko Empfangsstation) 16—17, Roggenkleie (franko Empfangsstation) 13—14. Tendenz: schwächer.

Zucker. Magdeburg, 26. September. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack): März 6.05 Brief, 6.00 Geld; Mai 6.25 bzw. 6.20; August 6.50 bzw. 6.45; September 6.10 bzw. 6.00; Oktober 6.00 bzw. 5.90; November 5.90 bzw. 5.85; Dezember 5.85 bzw. 5.80; Januar—März 6.00 bzw. 5.90. Tendenz: schwächer.

Fische. Warschau, 26. September. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Waggon Warschau 3.50 gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Złoty: lebende Karpfen 3.80—4, tot 2—2.50, Schleie lebend 4.50, tot 3—3.50, Karauschen lebend 3—5, tot 2—3, Lachse 10—25, Aale 6—7, Seezander 6—7, russischer 4, Bleie 4, Wels in Stücken 6—5, Schleimfische 4—5, Hecht tot 3.50—5. Grosse Zufuhr bei steigendem Preise. Karpfen ist um 20 Groschen bei 1 kg im Grosshandel teurer geworden.

Warschauer Börse.

Warschau, 26. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.96¼, Goldrubel 4.72, Tscherwonetz 0,97 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.38, Budapest 156,15, Oslo 238.62, Helsingfors 22.45, Spanien 95.50, Kairo 44.45¾, Kopenhagen 238.67, Riga 171.80, Tallinn 237.51, Berlin 212.34, Montreal 8.922, Sofia 6,46½.

Fest verzinsliche Werte.

	26. 9.	25. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	58.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	78.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.50	103.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	48.50
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	110.00	110.50
7% Stabilisierungsanleihe	89.00	89.00

Industrieaktien.

	26. 9.	25. 9.		26. 9.	25. 9.
Bank Polski	163.50	164.00	Węgiel	—	40.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	110.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	48.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	12.00	12.50	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	13.00
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	30.75	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	31.15	33.50	Borkowski	3.75	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	31.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	26. 9. Geld	26. 9. Brief	25. 9. Geld	25. 9. Brief
Amsterdam	358.92	360.72	358.82	360.62
Danzig	172.82	173.78	172.96	173.82
Berlin*)	212.12	212.70	212.11	212.80
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.45	43.2425	43.4625
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.892	8.932
Paris	34.92	35.10	34.94	35.12
Prag	26.4175	26.5375	26.41	26.54
Rom	46.6050	46.8450	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	239.05	240.25	239.07	240.27
Bukarest	5.3050	5.3350	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.59	126.21	125.60	126.22
Zürich	172.62	173.48	172.635	173.495

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: für Europa etwas schwächer.

Danziger Börse.

Danzig, 26. September. Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.16½, Złotynoten 57.68, Scheck London 25.00¼.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.00¼ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.50 bis 70, Auszahlung Berlin 122.32—62. Dollarnoten 5.15½—17½. Złotynoten 57.61—75. Auszahlung Warschau 57,60—74.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. September. (R.) Auf den schwachen Schluss der gestrigen New Yorker Börse, den neuen Rückgang der deutschen Staatsanleihe in Amerika, den Rückschlag am Metallmarkt, den angeblich für den 2. Oktober geplanten Berliner Verkehrsstreik und den Entschluss der Wirtschaftspartei gegen eine Koalition mit der S. P. D., nannte man vormittags an der Vorbörse Aktien, in denen der Report per Ultimo Oktober verloren gegangen war. Die Eröffnung der Sonnabendbörse zeigte dann aber überraschend gut behauptete Kurse, trotzdem das Geschäft im Hinblick auf das für heute zur Veröffentlichung angekündigte Regierungsprogramm recht klein war. Die Kursentwicklung war zwar noch sehr unregelmässig, dennoch hatte man den Eindruck, dass die Börse einen ruhigen, aber behaupteten Verlauf nehmen würde. Der Ordereingang war, wohl auf den früheren Sonnabendbeginn hin, sehr schleppend, und selbst mit der Milizerneuerung schien es etwas zu hapern. Salz-Detfurth, Deutsch-Linoleum, Schultheiss und Schubert und Salzer, sowie Schles. Bergbau und Zink und Kanada, die mit Plus-Pluszeichen erschienen, waren stärker gebessert; Bayerische Vereinsbank, Tietz und Acu verloren selbst bei Nichtberücksichtigung der Reports 1¾—2½ Prozent. Otavi litten unter der neuen Kupferpreissenkung. Nach der Eröffnung neigte die Tendenz zur Schwäche, um später, ausgehend vom Salz-Detfurth-Markt, ausgesprochen matt zu werden. Verspätet eingegangene Bergbauaufträge, nicht immer ganz freiwillige Abgaben der Platzspekulation und angeblich auch Exekutionen für eine hiesige Privatbank, deren Name nicht genannt wurde, drückten auf die Märkte. Es kam zu Verlusten von 1—2 Prozent, Reichsbank, Kaliwertei Spritaktien, Polyphon, Berger und Deutsch-Linoleum verloren bis zu 4 Prozent, Salz-Detfurth büsste sogar 7 Prozent ein. Selbst Farben minus 2 Prozent, und Schiffahrtsaktien minus 1—1½ Prozent waren schwach veranlagt. Später setzten sich geringfügige Erholungen durch, nur Reichsbank konnten sich etwas stärker bessern und lagen nur noch 1 Prozent unter Anfang. Anleihen freundlich, später abbröckelnd, Ausländer ruhig, Bosnier teilweise fester. Reichsschuldbuchforderungen bis zu 1 Prozent schwächer. Devisen ruhig und kaum verändert, Madrid schwächer, Geld zum Ultimo weiter versteift, Tagesgeld 4—6 Prozent, Monatsgeld 5 bis 6 Prozent, Warenwechsel ca. 4¼ Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	27. 9.	26. 9.		27. 9.	26. 9.
Dt. R.-Bahn	89.50	89.25	Goldschmidt	—	44.50
A.G.f.Verkehr	55.50	57.00	Hbg. Elk.-Wk.	128.25	126.25
Hamb. Amer.	77.25	77.00	Harpen. Bgw.	85.00	85.25
Hb. Südam.	159.00	159.00	Hoesch	75.50	77.50
Hansa	—	—	Holzmann	75.12	—
Nordd. Lloyd	78.37	78.25	Ilse Bgbau	213.00	214.00
Al.Dt.Kr.Anst.	102.75	103.00	Kali. Asch.	194.50	195.00
Barmer Bank	110.50	109.75	Klöcknerw.	70.50	70.25
Berl.Hls.-Ges.	130.00	129.50	Köln-Neuess.	77.75	77.50
Com.u.Pr.-Bk.	121.00	120.25	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	164.75	165.00	Mannesmann	73.25	72.75
Deutsch.Bank	117.25	117.75	Mansf. Bergb.	49.75	50.75
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	98.50
Dresdner Bk.	117.25	117.50	Nat. Auto-Fb.	—	11.75
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	192.00	190.00	Oschl. Koksw	75.25	78.00
A. E. G.	122.50	123.00	Orenst. u. Kop.	49.12	49.00
Bergmann	—	150.50	Ostwerke	153.00	153.13
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	69.00	69.62
Buderus	52.50	52.87	Rh. Braunkoh.	180.50	182.00
Cop. Hisp. Am.	295.75	—	Rh. Elek.-W.	—	125.25
Charl. Wasser	—	84.00	Rh. Stahlwk.	71.50	73.62
Conti Caoutch.	129.50	128.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	25.62	26.00	Rütgerswerke	50.37	49.75
Dessauer Gas	117.50	117.50	Salzdetfurth	280.00	288.50
Dt. Erdöl-Ges.	63.75	64.50	Schl. Elek.-W.	121.00	121.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	135.25	134.87
Dynam. Nobel	66.00	64.00	Siem. & Halske	176.00	178.50
El. Lief.-Ges.	—	116.75	Tietz, Leonh.	—	123.00
El. Licht u. Kr.	125.00	125.25	Transradio	121.50	—
Essen. Steink.	139.00	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	127.00	136.75	Ver. Stahlw.	69.62	71.00
Felten u. Guill.	99.00	97.50	Westeregeln	196.50	198.00
Gelsenk. Bgw	—	100.00	Zellst. Waldh.	123.00	123.25
Ges. f. el. Unt.	—	124.75	Otavi	30.00	30.87

	27. 9.	26. 9.
Ablös.-Schuld	59.00	59.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	—	6.40

Industrieaktien.

	27. 9.	26. 9.		27. 9.	26. 9.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	36.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	87.50	88.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	77.00	76.00	Nordd. Wolle	65.75	65.50
Berger, Tiefb.	236.00	240.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	59.75	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	7.25	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	46.50	47.62	Sarotti	—	104.25
Feldmühle	97.50	120.25	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	9.00	—
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	152.00	145.50
Körting, Gebr.	—	38.00	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	142.00			

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	27. 9. Geld	27. 9. Brief	26. 9. Geld	26. 9. Brief
Buenos Aires	1.492	1.494	1.496	1.498
Bukarest	2.494	2.498	2.493	2.497
Canada	4.200	4.208	4.200	4.208
Japan	2.075	2.079	2.075	2.079
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.392	20.432	20.39	20.43
New York	4.1960	4.2040	4.1965	4.2045
Rio de Janeiro	0.437	0.439	0.437	0.439
Uruguay	3.407	3.413	3.407	3.413
Amsterdam	169.19	169.53	169.21	169.55
Athen	5.445	5.455	5.441	5.449
Brüssel	58.495	58.60	58.475	58.595
Danzig	81.54	81.70	81.51	81.67
Helsingfors	10.558	10.578	10.555	10.575
Italien	21.97	22.01	21.975	22.015
Jugoslavien	7.428	7.442	7.428	7.445
Kopenhagen	112.38	112.53	112.30	112.52
Lissabon	18.83	18.87	18.84	18.88
Oslo	112.25	112.47	112.17	112.39
Paris	16.465	16.505	16.465	16.505
Prag	12.457	12.477	12.456	12.476
Schweiz	81.415	81.575	81.385	81.545
Sofia	3.046	3.051	3.039	3.045
Spanien	44.96	45.04	44.96	45.04
Stockholm	112.70	112.05	112.69	112.91
Tallinn	111.83	112.05	111.83	112.05
Budapest	73.39	73.53	73.40	73.54
Wien	59.215	59.335	59.20	59.32
Kairo	20.905	20.945	20.905	20.945
Keykjawik 100 Kronen	92.31	92.49	92.31	92.49
Riga	80.85	81.01	80.80	80.96
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 26. September. Auszahlung Posen 46.975—47.175 (100 Rm. = 211.98—212.88), Auszahlung Kattowitz 46.95—47.15, Auszahlung Warschau 46.95—47.15; grosse polnische Noten 46.925—47.325.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Herbstbeginn: was sie sagen und wie sie denken.

Schluß der Artikelserie.

Der naturschwärmende Mußpoet

zieht sein Trikothemd an und dichtet am Waldesrand.

Wenn die Sonne rückläufig ihren Weg durch die Sternbilder Waage, Skorpion und Fische nimmt, dann nennen diesen Zustand die Astronomen „Herbst“. Es ist wirklich merkwürdig, wie umständlich und gelehrt die Leute sein, wie sie verschroben reden müssen, um die Jahreszeiten einigermaßen genau zu fixieren. Dabei liegt doch die Sache so furchtbar einfach. Ich, als Naturfreund und Naturbeobachter, ich verlasse mich durchaus nicht auf Sternbilder und deren Beziehungen zu den Jahreszeiten — die Sache ist mir viel zu unzuverlässig; mein Kalendarium ist exakter und verbindet mich viel positiver mit den Erscheinungen der Atmosphäre, die man unter Herbst rubriziert.

Kurz skizziert: Wenn mein treu sorgend Weib mir ein Trikotunterhemd eines Morgens auf das Bett legt und die Schweine langsam den Rotlauf verlieren und wieder normale Hautfarbe annehmen, wenn die Veilchen das zweite Mal blühen, wenn im Wald die Grünlinge wachsen und am gelb gewordenen Röhricht der Hecht steht — dann ist es Herbst, auch wenn die Sonne dabei im Zenith stände!

Viele fühlen sich da zu einer sanften Melancholie gewissermaßen verpflichtet. Sie denken an ihr eigenes bißchen Leben und meditieren tief ergriffen etwas von „alt sein ist nicht schlimm, aber alt werden ist traurig. Aber, Gott sei Dank, da mache ich nicht mit!

Wenn ein in Sonnenglanz getauchter Herbsttag seinen Einzug gehalten hat, dann ziehe ich hinaus! Hinaus in das wahre Leben der Wälder, Fluren und Auen. Weib und Kinder treu zur Seite, schreiten wir singend durch das letzte blühende Heidekraut, freuen uns der im Ebereschenbaume schmausenden Krammetsvögel und belauschen im Busch den Lockruf des Rotkehlchens.

Die Luft ist so rein und würzig wie nie im Jahr; die Ferne so klar und nahe, als könnte man sie greifen — wi e wundervoll ist das Wandern in dieser Zeit! Und unter einer im Herbstschmuck am Wiesenrand stehenden Buche wird Rast gemacht. Den Tau hat Frau Sonne längst getrunken, es sitzt sich in ihren warmen Strahlen so mollig wie im Junimond. Wie mit Gold überschüttet, blicken die gelb gewordenen Birken, und der dunkle Föhrenwald gibt dem lichten Bilde den wirksamen Hintergrund.

Und während sorgende Liebe ein Linnentuch ausbreitet und das Mitgebrachte weise einteilt, ruhen meine Augen sinnend in der Ferne und erfreuen sich an den diamantenen Reflexen des sonnenerglänzenden Waldsees.

Und zwischen Kaffeetassen, Kinderjubel und metaphysischen Träumen schwelgt und pendelt meine Seele im Takt des großen Weltgeschehens, und plötzlich erfaßt mich elementar des Dichters Allgewalt!

Mutter kennt diese seligen Anfälle, und mit verstehendem innigem Augenaufschlag lispelt sie zart: „Gib's von dir!“

Und von meinen Lippen lösen sich sanft die Worte, schwellen an zum Orkan, so daß die Kinder bewundernd sich in Sicherheit bringen, und hallen dahin in die Weiten des Alls:

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
und auch die Kaffeekanne trag herbei;
dann laß uns Katharinchen knabbern
und dabei von der Liebe schwabbern,
wie einst im Mai!“

Der schreibfaule Gymnasiast

schickt eine verdächtige Zeichnung ein.



Ein zeichnerisch begabter Gymnasiast schickte uns dies Bild und schreibt dazu: „So sah mein Klassengenosse Eduard aus, als er aus dem Garten kam, wo die Lehrer ihre Aepfel- und Birnbäume haben.“

Neue Entdeckungen in der Arktis

Die Expedition des Eisbrechers Sedow. — Freiwillig ausgesetzt im ewigen Eis. — Wo liegt die Insel „Einsamkeit"?

Mitte September kehrte der russische Eisbrecher „Sedow" von seiner zweimonatlichen Fahrt in unerforschte Regionen des nördlichen Eismeeres, nach seinem Ausgangshafen Archangelsk zurück. Von dieser verhältnismäßig kurzen Reise brachten die Mitglieder der Expedition, die von dem Gelehrten O. J. Schmidt, W. J. Wiese und dem Chef der berühmten Expedition des Eisbrechers „Krassin", Professor R. L. Samojlowitsch, geführt wurde, eine reiche Beute an Entdeckungen und Erlebnissen mit. —

Der Eisbrecher „Sedow" verließ Archangelsk am 15. 7. 1930. Das erste Ziel der Reise war die Inselgruppe des Franz-Josefs-Landes, wo der „Sedow" im vorigen Sommer die nördlichste wissenschaftliche Forschungsstelle der Welt errichtete. Der „Sedow" erreichte am 22. Juli das Franz-Josefs-Land und fand die dortige Kolonie gesund vor. Die vom Eisbrecher mitgebrachten Zimmerleute erbauten in zwei Wochen ein wissenschaftliches Observatorium und vergrößerten die Funkstelle. Während dieser Zeit führte das wissenschaftliche Personal der Expedition eine Kreuzfahrt durch die Inselgruppe durch. Am 3. August verließ der „Sedow" das Franz-Josefs-Land und hinterließ dort eine aus 10 Russen und einem Samojeden bestehende neue Kolonie unter Führung des Geographen Iwanow. Er stellte sich zur Aufgabe,

die Einwirkung der ein halbes Jahr dauernden Polarnacht

auf die Blutveränderung des Menschen zu erforschen. Vom Franz-Josefs-Land wandte sich der „Sedow" zuerst zur Nordküste von Nowaja Semlja, wo er sich am 8. 8. 30 mit dem Eisbrecher „Sibirjakow" traf, von dem er Proviant und Kohle übernahm. Unterwegs wurde eine Flaschenpost der amerikanischen Baldwin-Expedition, die im Jahre 1902 diese Gewässer erforschte, aufgefischt. Die an das Verkehrsdepartement der Vereinigten Staaten von Amerika dringend gerichtete Mitteilung jener Expedition, hat so 28 Jahre gebraucht, um gefunden zu werden. —

Am 12. August wurde die Ladung der „Sedow" beendet, und „Sedow" wandte sich gegen Osten, um die noch von keinem Menschen gesehene Westküste des Nordlandes (des früheren Kaiser Nikolaus II.-Landes) zu erreichen. Die Ostseite dieser Insel wurde 1913 von der Wilkizkij-Expedition entdeckt; aber seit dieser Zeit hat niemand das Nordland besucht. Auf der Fahrt der „Sedow" nach dem Nordland wurde am 15. 8. eine bisher unbekannte Insel entdeckt. Es ist interessant,

Neue Entdeckungen in der Arktis

0 250 500 1000 km · Nordpol · NÖRDL: EISMEER · Nordland · Kamenew-I. · GRÖNLAND · Franz Josef-Ld. · Wiese-Ins. · Einsamkeit-Ins. · Hooker Ins. · Spitzbergen · Nowaja Semlja · SOWJET-UNION · NORWEGEN · SCHWED. · FINNLD. · Nördlicher Polarkreis · Archangelsk · Pressegeographie 105

Die „Sedow"-Expedition, 15. Juli – 14. Sept. 1930

daß der Polarforscher Wiese, schon 1924 auf Grund der Richtung der Fristströmungen des Eismeeres in dieser Breite das Vorhandensein einer Insel vermutete. Es war ihm vergönnt, selbst diese Insel zu entdecken, die nach ihm den Namen Wiese-Insel erhielt. In zwei Tagen wurde die 20 Kilometer lange und 10 Kilometer breite Insel durchforscht. —

Auf der Weiterfahrt wurde der Eisbrecher durch ungeheure Eismassen umschlossen, und es gelang ihm, erst nach tagelangen Bemühungen, sich einen Weg nach Südosten zu bahnen. Endlich, am 23. 8. wurde das Nordland gesichtet. Auf dem westlichen Teil

der geheimnisvollen Inselgruppe,

die von der Expedition den Namen Kamenew-Insel erhielt, wurde eine viergliedrige Kolonie unter Leitung des Polarforschers Uschakow ausgesetzt. Uschakow verbrachte schon 3 Jahre auf der nordsibirischen Wrangel-Insel. Sein Stellvertreter, der Geologe Urwanzew, erforscht seit 12 Jahren die Gegenden der Arktis. Die Mitglieder der Nordland-Kolonie stehen vor der heldenhaften Aufgabe, mindestens zwei Jahre auf dem Nordland zu verbleiben und durch monatelange Schlittenfahrten (sie verfügen über 40 Polarhunde) die Inselgruppe zu erforschen. Es wurde eine meteorologische Station und eine Funkanlage für die Zurückbleibenden errichtet. — Auf der Rückfahrt gelang es „Sedow", bis zum 81° Breitegrad vorzustoßen und die nördlichen Gewässer des Karischen Meeres zu durchforschen. Auf der Rückreise gelang der Expedition noch eine, allerdings negative, Entdeckung zu machen. Sie fand die Insel „Einsamkeit" nicht dort, wo sie auf den Karten verzeichnet ist. Der Eisbrecher durchfuhr die Stelle, an der die Insel liegen soll, fand jedoch weit und breit keine Spur von Land.

Nach einem wissenschaftlichen Ausflug zum Norden der Nowaja Semlja traf der „Sedow" am 13. September wieder in Archangelsk ein.



Die Deutschenhetze in Prag.

Ein von dem Pöbel demoliertes Kino, in dem ein deutscher Tonfilm gegeben wurde.
In der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag kam es, wie berichtet, in den letzten Tagen wiederholt zu schweren deutschfeindlichen Ausschreitungen. Die Demonstranten zogen vor die Kinotheater, in denen deutsche Tonfilme aufgeführt wurden, zerstörten die Aushängevitrinen und demolierten die Einrichtung. Auch das Deutsche Haus und das neue Deutsche Theater in Prag wurden von der Menge mit Steinen beworfen.

Deutscher Städtetag.

„Dienst für die deutsche Stadt, Dienst am deutschen Volke."

Dresden, 26. September. (R.)

Die Hauptversammlung des deutschen Städtetages wurde heute vom Präsidenten Dr. Mulert eröffnet, der die zahlreichen Ehrengäste, Mitglieder der Reichsregierung, der preußischen Regierung, der sächsischen Regierung, Mitglieder der Parlamente des Reiches und der Länder, Vertreter der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und befreundeter Verbände begrüßte.

In seiner Ansprache „25 Jahre deutscher Städtetag" führte Präsident Dr. Mulert sodann u. a. aus: Aus den 144 Mitgliedsstädten und 7 Städtebünden des Gründungsjahres 1905 mit einer Einwohnerzahl von 16,2 Millionen sind bis zur Gegenwart 279 unmittelbare Mitglieder mit 26,5 Millionen Einwohnern geworden, zu denen noch 913 mittelbare Mitglieder mit 5,4 Millionen hinzukommen. Der deutsche Städtetag umfaßt demnach 32 Millionen Menschen. Das Schicksal der Gemeinden ist ein allgemein deutsches Problem geworden. Aufgabe des deutschen Städtetages ist es, darauf hinzuwirken, daß bei der kommenden Reichsreform die jetzigen Mängel im Reichsaufbau, auch soweit sie die Gemeinden in der untersten Instanz betreffen, beseitigt werden und daß damit den Gemeinden neben dem Reich und den Ländern eine staatsrechtliche Stellung eingeräumt wird, die sie voll zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben fähig macht.

Die stärkste Einschränkung der Selbstverwaltung blieb nach wie vor auf dem Gebiete der Finanzen. Hier zeigt sich die Schicksalsverbundenheit von Reich, Ländern und Gemeinden am deutlichsten. Die Gemeinden müssen wieder die Fähigkeit erhalten, Einnahmen und Ausgaben in eigener Verantwortlichkeit in ein richtiges Verhältnis miteinander zu bringen.

Die Arbeiten, die die deutschen Städte in den letzten 25 Jahren vollbracht haben, war — so schloß der Redner — größer und vielseitiger, als in jedem früheren Zeitabschnitt. Einstellung und Ziel der Städtetagsarbeit in den ersten 25 Jahren wird auch für die kommenden Jahrzehnte bleiben: Dienst für die deutsche Stadt, Dienst am deutschen Volk.

Der Kampf um die Meistbegünstigung.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß der Vollversammlung des Völkerbundes beschäftigt sich augenblicklich mit einer ganzen Reihe von Fragen, so der Meistbegünstigung, den Zollkontingenten, den Vorzugszöllen für die südeuropäischen Landwirtschaftsprodukte und einer Zollunion der europäischen Staaten. In der Frage der Meistbegünstigung sind die Auffassungen der einzelnen Delegationen sehr verschieden. Es stehen sich gegenüber eine Gruppe von Staaten, zu denen in erster Linie die nordischen Staaten und Holland gehören und deren Sprecher der dänische Innenminister Munsch ist, und die Gruppe der ost- und südeuropäischen Agrarstaaten. Die erste Gruppe hat ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung der Meistbegünstigung und will die entsprechenden Bestimmungen in den Handelsverträgen noch genauer präzisiert sehen, weil sie von dem von Deutschland bis vor kurzem angewandten Meistbegünstigungssystem großen Vorteil gehabt haben. Dagegen wünscht die Gruppe der südosteuropäischen Staaten die Aufhebung der Meistbegünstigung, weil es den überseeischen Landwirtschaftsprodukten, insbesondere dem amerikanischen Weizen, die Einfuhr nach Europa wesentlich erleichtert hat. Im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes wird man selbstverständlich versuchen, diese beiden Auffassungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Es ist bekannt, daß sich in Deutschland mehr und mehr die Meinung zugunsten einer Abkehr vom Handelsvertragssystem geändert hat. Der erste Schritt auf diesem neuen Wege war die Kündigung des für Deutschland außerordentlich ungünstigen Handelsvertrages mit Finnland. Es steht zu erwarten, daß in den kommenden Besprechungen des deutschen Außenministers in Wien auch der beabsichtigte deutsch-österreichische Handelsvertrag in dieser Richtung abgeschlossen wird.

Auch Korfanty in Brest.

Warschau, 27. September. (Pat.) Blättermeldungen zufolge ist der gestern verhaftete frühere Abgeordnete Korfanty nach Brest-Litowsk gebracht worden.

„Kurjer Poznański" fuchtelt mit dem Stock.

jr. Unter der beabsichtigt einprägungsfähigen Ueberschrift „Weitere Darbietungen der neuzeitlichen Hunnen" führt der „Kurjer Poznański angebliche „barbarische Ueberfälle" von „Stahlhelm-Kampfgruppen" auf die Polen in Deutschland an, die noch keineswegs erwiesen sind und offenbar auf entstellter Darstellung beruhen. Aber schon der Schein genügt bekanntlich den Nationaldemokraten, um gleich mit vergifteten Pfeilen umherzuschleudern. Nach altem Brauch ergeht sich das Posener Organ der Ueberpatrioten dabei in zynischen Anspielungen, die nicht weiter übel genommen werden sollen. Aber eine Stelle aus dem letzten Kommentar zu den „Hunnenberichten" muß doch festgenagelt werden. Da heißt es wörtlich:

„Die deutschen Barbaren sollten jedoch daran denken, daß jeder Stock zwei Enden hat, und daß nicht nur eine polnische Minderheit in Deutschland, sondern auch eine deutsche Minderheit in Polen besteht. Die Geduld des polnischen Volkes geht zu Ende."

Legt man an diese Zeilen den Maßstab der bisherigen publizistischen Erfahrungen, dann wird man schon weniger erstaunt sein. Solche Hinweise gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Nur daß sie natürlich in einer mit Elektrizität geladenen Atmosphäre bedrohlicher wirken, was freilich auch der Zweck der ganzen Uebung ist. Mit diesem „wunderbaren Stock" fuchtelt der „Kurjer Pozn." recht ungeniert in der Luft. Die reichlich anrüchige Absicht ist klar. Eine mit voller Ueberlegung beabsichtigte Aufwiegelung der Bevölkerung, die dadurch zu Gewalttaten gegen das hiesige Deutschtum direkt aufgefordert wird. Sie verdient durchaus die Aufmerksamkeit der Gerichtsbehörden, um „Ueberraschungen" dieser Hetze vorzubeugen.

Die „Seherin" Laila verschwunden

Flucht aus Berlin?

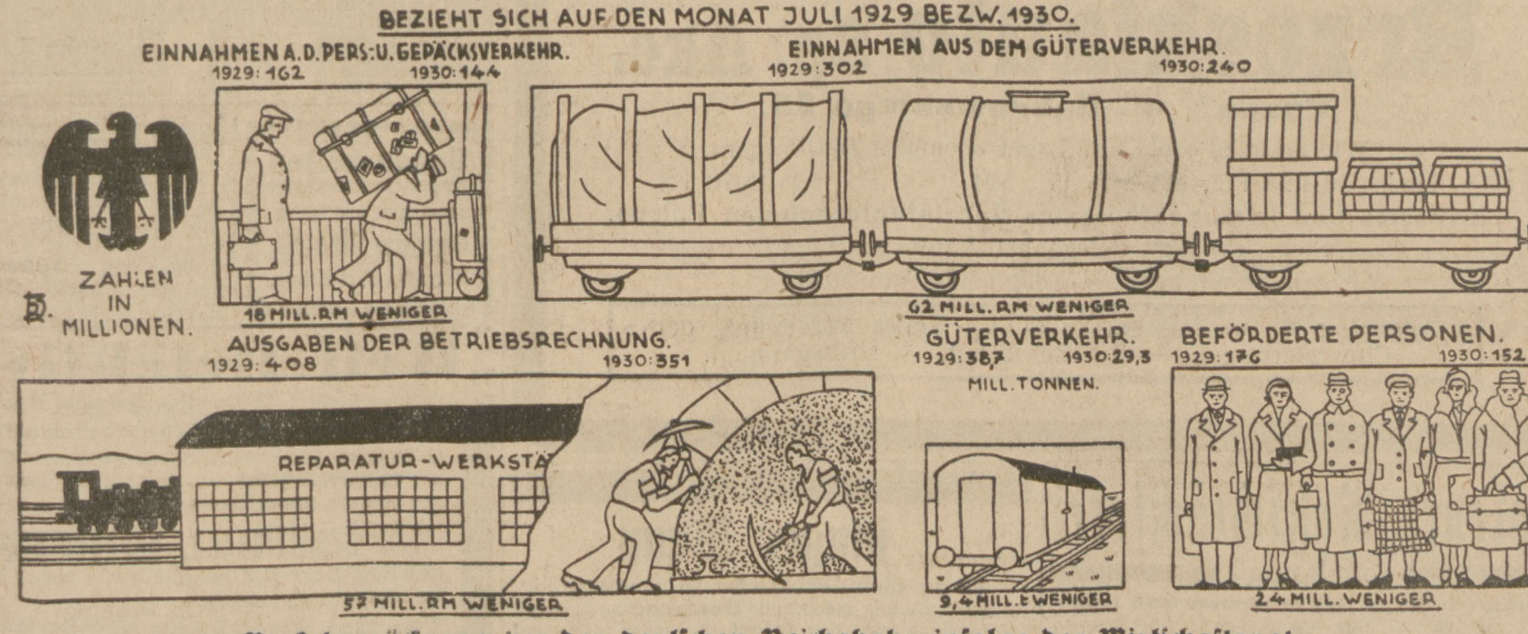
Madame Terfren Laila, die Seherin, über deren Ankunft in Berlin wir kürzlich berichteten, hat die Reichshauptstadt plötzlich verlassen. Sie hat angegeben, daß sie nach Oberschlesien fahre, um gegen die Personen gerichtlich vorzugehen, die in den letzten Tagen eine Reihe von Behauptungen veröffentlicht haben, die geeignet seien, sie aufs schwerste zu schädigen. Zu den Behauptungen, Madame Laila sei in Oberschlesien geboren, haben Recherchen folgendes ergeben: Madame Laila ist

am 12. September 1893 in Temesvar geboren.

Sie ist die Gattin eines Mannes namens Melchior Frankel, der rumänischer Staatsangehöriger ist. Durch die Heirat ist auch Madame Laila, die ihren Künstlernamen mit behördlicher Genehmigung trägt und mit ihrem bürgerlichen Vornamen Therese heißt, Rumänin geworden. Ob sich bei der Nachprüfung ihrer sonstigen Angaben Unrichtigkeiten herausstellen werden, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Fest steht nur, daß Madame Laila tatsächlich in Frankreich, besonders in Paris, eine bekannte Persönlichkeit ist, und daß sie

mehrere politische Séancen mit führenden französischen Politikern

abgehalten hat. Warum sie nun so plötzlich ihre Berliner Séance im Stich gelassen hat, ob sie tatsächlich nur zur Verteidigung ihres Rechts oder aus Furcht, entlarvt zu werden, abgereist ist, dürfte sich in den nächsten Tagen herausstellen.



Verkehrsrückgang bei der deutschen Reichsbahn infolge der Wirtschaftsnot.

Der neueste Bericht der Reichsbahn — für den Monat Juli — zeigt einen empfindlichen Rückgang der Einnahmen auf allen Gebieten gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Unser Schaubild ist auf Grund dieser Betriebsstatistik zusammengestellt; es zeigt die Einnahmen der Reichsbahn im Juli 1929 und 1930.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt" Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 20 **Die Zeit im Bild** bei.